



# Ascher Rundbrief



Folge 4

April 2004

56. Jahrgang



EIN TAL VOLLER LIEBREIZ:

Nur noch wenige Minuten sind es bis Seeberg. Wir sind dem Laufe des Seebaches von Haslau her gefolgt. Es ist der gleiche Wasserlauf, der von seinem Ursprung am Schlüsselstein bei Neuenbrand bis über Lindau hinaus auch Kaltenbach heißt. Welch glückhafte Fahrten waren das durch bezaubernd schönes Land!

Fahrten — das hatte gar nichts mit Auto und sonstigen fahrbaren Untersätzen zu tun. „Wir gehen auf Fahrt“ — so sagten wir noch vor dreißig Jahren, wenn wir uns ein Stück Heimat erwandern wollten.

LUDWIG UHLAND

## *Frühlingsglaube*

Die linden Lüfte sind erwacht,  
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,  
Sie schaffen an allen Enden.  
O frischer Duft, o neuer Klang!  
Nun, armes Herze, sei nicht bang!  
Nun muss sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,  
Man weiß nicht, was noch werden mag  
Das Blühen will nicht enden.  
Es blüht das fernste, tiefste Tal:  
Nun, armes Herz, vergiss der Qual!  
Nun muss sich alles, alles wenden.



## DER VORSTAND DES HEIMATVERBANDES ASCH

traf sich am 13. März 2004 zu einer Vorstandssitzung in Rehau im Hotel Krone.

Ausführlich besprochen wurden die Vorbereitungen für das Ascher Heimattreffen am **31. Juli / 1. August 2004** in Rehau. Der Arbeitsausschuss für das Heimattreffen hat den Ablauf inzwischen festgelegt. Die Mitglieder des Heimatverbandes sowie die Leser des Ascher Rundbriefes, die keine Mitglieder sind, sollen eine Einladung erhalten, in der das Programm aufgeführt ist. Auch im Ascher Rundbrief wird eine Anzeige erscheinen. Vorgesehen ist wieder eine Eröffnungsveranstaltung am Samstag, dem 31. Juli im Rehauer Rathaus, verbunden mit einer Ausstellung „100 Jahre Bismarckturm am Hainberg in Asch“. Für die musikalische Umrahmung wird Landsmann Gustav Ploß sorgen. Am Abend findet wieder ein geselliges Beisammensein statt. Diesmal ist das Schützenhaus als Veranstaltungsort vorgesehen. Unterhaltungsmusik bieten die Falkenberg-er Zoigl-Musikanten.

Für den Gottesdienst am 1. August konnte wieder die Pastorin Rueß-Alberti gewonnen werden. Das Standkonzert am Sonntag-Nachmittag wird das Blasorchester des Musikvereins Rehau durchführen. Mit dem Festbetrieb beim Schützenhaus soll dann das Heimattreffen zu Ende gehen.

Der Ausstellungskatalog „Asch 1918 bis 1948 Dokumentation ohne Kom-

mentare“ hat bei unseren Ascher Landsleuten ein gutes Echo gefunden. Die noch vorhandenen Restexemplare können für EUR 5,— je Stück beim Heimatreffen erworben werden. Bestellungen sind auch weiterhin bei Landsmann Alfred Ploß, Freiheitsstraße 24, 95100 Selb möglich.

Einen breiten Raum nahm bei der Sitzung die Besprechung der finanziellen Lage des Heimatverbandes und der Stiftung Ascher Kulturbesitz ein. Die finanziellen Verhältnisse sind geordnet. Leider sind aber die Mittel knapp. Die Möglichkeiten zu förderungswürdigen Vorhaben sind dadurch sehr eingeschränkt. Der Vorstand hofft, dass die Zuschüsse zum Erhalt des Ascher Rundbriefes auch weiterhin im bisherigen Umfang möglich sein werden. Der Rundbrief, der dankenswerter Weise von Frau Heidi Reichlmayr gestaltet und von Herrn Alexander Tins gedruckt wird, ist sehr gut gemacht und außerordentlich wichtig als Verbindung zwischen den ehemaligen Aschern, wo auch immer sie heute leben.

Weitere Gesprächsthemen waren unter anderem die Veranstaltungen der Stadt Asch zum 100jährigen Jubiläum des Hainbergturmes, der von der Stadt Asch gewünschte Vertrag über eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit dem Heimatverband und die Zusammenarbeit mit den anderen Vereinigungen ehemaliger Ascher.

*Ernst Werner*

### Höchste Auszeichnung posthum für den Vertreiberpräsidenten Edvard Beneš

Am 24. Februar 2004 fiel im Parlament in Prag eine Entscheidung, die in den bundedeutschen Medien nur wenig Beachtung fand. Die tschechischen Abgeordneten stimmten in ihrer Mehrheit (118 von 183) einem Gesetz zu, das nur aus einem einzigen Satz besteht: „Präsident Beneš hat sich um den Staat verdient gemacht“. Um Gültigkeit zu erlangen, muss das Gesetz noch den Senat passieren und von Staatspräsident Klaus unterzeichnet werden, woran nicht zu zweifeln ist.

Damit wird der „Vertreiberpräsident“ Beneš auf eine Stufe mit seinem Vorgänger Tomas G. Masaryk gestellt, der zu seinem 85. Geburtstag mit eben diesem Satz geehrt wurde und der in der Tschechei wie eine „nationale Heiligenfigur“ betrachtet wird. Offensichtlich fühlt man sich jetzt, da die Aufnahme in die EU unmittelbar bevorsteht, sicher genug, den Initiator der Vertreibung auf diese Weise zu ehren. Während der ehemalige serbische Staatschef Milosevic, der ebenfalls Morde und Vertreibungen zu verantworten hat, vor ein internationales Gericht gestellt wurde, erfährt in der Tschechischen Republik der frühere Präsident Beneš mit einem ähnlichen Täterprofil die höchste Auszeichnung, die der Staat zu vergeben hat.

### In eigener Sache:

*In leider nicht genau absehbarer Zeit werde ich für ca. zwei Monate aus gesundheitlichen Gründen nicht einsatzfähig sein.*

*Während dieser Zeit wird unser langjähriger Mitarbeiter, Herr Schrafstetter, der schon für meinen Vater und Bruder gearbeitet hat, den Rundbrief „machen“.*

*Da während meiner Abwesenheit das Verlagsbüro und das Telefon nur selten besetzt ist, bitten wir, uns alle Adressenänderungen, Todesfälle, Ab- und Neubestellungen usw. schriftlich mitzuteilen. Die Post wird regelmäßig gesichtet und so weit wie möglich bearbeitet. Sollte es einmal zu Verzögerungen oder Unstimmigkeiten kommen, bitten wir schon heute um Verständnis.*

*Heidi Reichlmayr-Tins*

In einem Kommentar schrieb die FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG dazu: „In der Tschechoslowakei lebten drei große Volksgruppen: Tschechen, Deutsche und Slowaken; von Anfang an aber war die „Erste Republik“ der Staat der Tschechen, das bekamen die Deutschen und Slowaken schnell zu spüren. Man muss wissen, welche Rolle der „Befreierpräsident“ Masaryk in der nationalen Mythologie der Tschechen spielt, um die Größe der Ehrung zu verstehen, die nun dem „Vertreiberpräsidenten“ Edvard Beneš zuteil wurde; als einziger neben Masaryk ist er derart gewürdigt worden. Der Tschechen Dank gilt vor allem seiner Arbeit für die Wiedererrichtung des von Hitler „zerschlagen“ Staates, in dem Beneš schon zu Beginn des Krieges keinen Platz mehr für die Deutschen sah. Beneš wollte den entgermanisierten und entmagyariserten slawischen Nationalstaat. Daher hatte er schon im Exil auf die massenmörderische Vertreibung der Deutschen und Ungarn hingearbeitet. Auch dadurch lieferte er sich und sein Land an Stalin aus. Das alles gehört zu den „Verdiensten“, für die ihn jetzt das tschechische Parlament geehrt hat“ — und dies ausgerechnet am Vorabend des Jahrestages der kommunistischen Machtergreifung (25. Februar 1948).

Beneš war der geistige Brandstifter und als Schreibtischtäter der hauptverantwortliche Organisator einer der größten ethnischen Säuberungen des vergangenen Jahrhunderts. Durch seine rassistischen Dekrete wurden 3,5 Millionen Deutsche entrechtet, enteignet und schließlich aus ihrer Heimat gejagt. Die Entfesselung des Mobs gegen die Sudetendeutschen zwischen Mai und September 1945 mit unzähligen Gewaltverbrechen und Massakern hat er billigend in Kauf genommen.

Die sudetendeutschen Opfer dieser Gewalttaten verstehen die Welt nicht mehr. Sie fühlen sich verhöhnt und in ihrem Rechtsempfinden wieder einmal — man denke an die Beleidigungen der Herren Zeman und Spidla vor knapp zwei Jahren — zutiefst verletzt. Erneut eine schallende Ohrfeige aus Prag. Man fragt sich: Versöhnung einerseits und Verhöhnung andererseits — wie passt das zusammen?

Was bringt ein demokratisches Parlament dazu, solch einen Mann mit der

Höchsten Ehrung auszuzeichnen? Der SPD-Politiker Peter Glotz (aus Eger stammend) gibt in der FRANKENPOST (3. 3. 2004) eine Antwort: „Es ist historischer Trotz und opportunistische Nachgiebigkeit gegenüber nationalistischen Gefühlen in der Bevölkerung. Das Europaparlament, die österreichische Regierung und alle sudetendeutschen Interessenverbände haben die Aufhebung einiger Dekrete des Exilpräsidenten Beneš gefordert, in denen die Kollektivschuld der Deutschen und Ungarn festgeschrieben ist. Von der Mehrheit der politischen Klasse in Prag kommt aber jetzt erneut das Signal: Wir denken nicht daran. Man gibt einer Stimmung im Volk nach, die die Vertreibung auch heute noch für legal und legitim hält.“ Berichten der FAZ zufolge bezeichnete der kommunistische Abgeordnete Ransdorf in der Debatte das Gesetz als „Schutzwahl, der uns so verteidigt, wie das einst mit dem böhmischen Staatsrecht der Fall war“. Nach Ansicht des ehemaligen Kommunisten und jetzigen Sozialdemokraten Jicinsky ist die Verabschiedung des Gesetzes ein Signal in Richtung jener Nachbarn, bei denen Beneš als Verbrecher betrachtet wird.

Immerhin herrschte aber diesmal nicht Einstimmigkeit wie bei der damaligen Parlamentsentscheidung im Jahre 2002 über die Unantastbarkeit der Beneš-Dekrete. Die Differenzen, die bei der Debatte zutage treten, betrafen jedoch nicht den Inhalt, sondern lediglich die Form der Ehrung, schreibt Karl-Peter Schwarz in der FAZ vom 6. 3. 2004 unter der Überschrift: „Warum die Tschechen einen Wegbereiter des Totalitarismus ehrten“. „Die Regierung hatte sich gegen die Gesetzesform ausgesprochen, weil man negative Auswirkungen auf internationaler Ebene befürchtete. Man wurde aber sogleich vom bundesdeutschen Außenminister Fischer beruhigt. Die Botschaft, die er mitbrachte, war eindeutig (und was hätte man auch anderes von ihm, der unsere Interessen noch nie vertreten hat, erwarten sollen): Die Regierung in Berlin will in die Zukunft blicken. Die Ehrung eines Mannes, der den mörderischen Massenterror, die Entrechtung und Enteignung von Millionen Deutschen an oberster Stelle zu verantworten hatte, stellt für unsere bundesdeutsche Regierung keine Belastung der deutsch-tschechischen

Beziehungen dar. Deutsche und Tschechen dürften nicht zu „Gefangenen ihrer teilweise tragischen Geschichte werden“, sagte Fischer bei seinem Besuch in Prag. Vielleicht müssen wir es noch miterleben, dass ein deutscher Minister oder Kanzler am Grabe oder an einem Denkmal des Herrn Beneš einen Kranz niederlegt.

Während der Anteil des Präsidenten Beneš an der Auslieferung der Tschechoslowakei an Stalin in der Parlamentsdebatte wenigstens erwähnt wurde, kam die Vertreibung der Deutschen erst gar nicht zur Sprache. Unverkennbar ging es aber genau darum, denn der Gedanke, Beneš posthum die höchste staatliche Ehre zu verleihen, die zuvor nur dem Staatsgründer Masaryk zuteil wurde, war überhaupt erst als Reaktion auf die europäische Diskussion über die Beneš-Dekrete ins Spiel gebracht worden. Wieder einmal hat sich die tschechische Strategie der Diskursvermeidung

bewährt, in der das, worum es eigentlich geht, grundsätzlich nie direkt angesprochen wird.

Trotz dieser neuerlichen Provokation für alle Heimatvertriebenen bleibt die Aufnahme der Tschechei in die EU ohne weitere Vorbedingungen eine beschlossene Sache. Man fragt sich aber, wie auf einem solchen Nährboden die ehrlich gemeinten Verständigungsbemühungen und von beiden Seiten vielfach angestrebten Partnerschaften gedeihen sollen.

Sicherlich gibt es innerhalb und außerhalb des Parlamentes auch Gegner dieses Vorganges, die dieses Gesetz ablehnen und für unsere Haltung Verständnis aufbringen werden. Aber, was kann diese Minderheit ausrichten, wenn sie von einer anders denkenden oder gleichgültigen Mehrheit dominiert wird?

Es bleibt der so genannten (bislang gut funktionierenden) Volksdiplomatie

überlassen, in kleinen Schritten die Fehlritte der großen Politik zu unterlaufen, und den Verständigungsprozess zwischen Sudetendeutschen und Tschechen weiter voranzubringen.

*Horst Adler*

## **Deutsch-tschechisches Sozialversicherungsabkommen**

### **Ansprüche prüfen**

Die Bundesrepublik Deutschland und die Tschechische Republik haben am 27. Juli 2001 ein Abkommen über die Soziale Sicherheit abgeschlossen, das am 1. September 2002 in Kraft getreten ist. Es umfasst die Bereiche Unfallversicherung sowie Kranken- und Rentenversicherung.

Wiederholt wurde die Frage gestellt, ob dieses Abkommen Auswirkungen auf nach dem Zweiten Weltkrieg vertriebene Sudetendeutsche habe, die in Deutschland eine Rente bezögen. Nach dem Merkblatt der Landesversicherungsanstalt Niederbayern/Oberpfalz bezieht sich das Abkommen im Allgemeinen nicht auf bereits festgestellte Renten.

In dem Merkblatt heißt es dazu: „Für Bezieher einer deutschen Rente, die sich am 1. September 2002 und weiterhin in Deutschland gewöhnlich aufhalten und in deren Rente tschechische Versicherungszeiten nach den deutschen Rechtsvorschriften über Fremdreten berücksichtigt sind, entstehen keine zusätzliche Ansprüche gegen den tschechischen Träger.“ Unberührt bleiben Ansprüche aus der tschechischen Rentenversicherung, die allein durch tschechische Versicherungszeiten begründet wurden.

Bezüglich der vorstehend erwähnten tschechischen Versicherungszeiten ergab eine Nachfrage bei der Landesversicherungsanstalt Niederbayern/Oberpfalz: Ein Anspruch gegen den tschechischen Sozialversicherungsträger kann vorliegen, wenn Versicherungszeiten in der Tschechoslowakei in der Zeit von 1923 bis 1945 entstanden sind, die bei der Berechnung der deutschen Rente nicht berücksichtigt werden konnten, weil Nachweise fehlten. Allerdings müssen 15 Jahre Beiträge an den tschechoslowakischen Versicherungsträger entrichtet worden sein. Hier ist zu bemerken, dass die tschechische Rente auf die deutsche Rente nach dem Fremdretenengesetz angerechnet wird. Die Regelungen in diesem Abkommen sind kompliziert.

Wer vermutet, einen Anspruch nach dem deutsch-tschechischen Sozialversicherungsabkommen zu haben, sollte sich für die Arbeiterrentenversicherung an die Landesversicherungsanstalt Niederbayern/Oberpfalz, Am Alten Viehmarkt 2, 84028 Landshut, Tel. (0871) 81-2498, Telefax 81-2150 wenden, für die Angestelltenversicherung an die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, 10704 Berlin, Tel. (030) 865-1, Telefax 865-27240.

*Adolf Wolf, Sudetendeutsche Zeitung*

## **Aufruf des Sprechers zum Sudetendeutschen Tag 2004**

Pfingsten — das war für Goethe „das liebliche Fest“; für uns Sudetendeutsche ist es das geliebte Fest. Da treffen wir uns zum Sudetendeutschen Tag. Dieser ermöglicht Begegnung von Mensch zu Mensch, lässt Erinnerung wach werden, stärkt das Gefühl der Zusammengehörigkeit, beflügelt zu gemeinsamen Aufbruch in die Zukunft. Das alles geschieht in der alten Reichsstadt Nürnberg, die ein wichtiger Kontaktort zu den böhmischen Ländern war.

In Nürnberg sagen wir nicht das, was nur uns richtig erscheint und was allein unseren Interessen entspricht. Wir bringen hier zum Ausdruck, was für die Menschen schlechthin unverzichtbar ist: Menschenrechte müssen geachtet, Vertreibung muss geächtet werden. Und wir erinnern daran, dass fortbestehendes Unrecht wieder gutgemacht werden muss.

Die Frage, wo eine Legitimation des damaligen tschechoslowakischen Staates dafür zu finden ist, über drei Millionen Sudetendeutsche und 400 000 Ungarn

- ◆ pauschal ihrer staatsbürgerlichen Rechte,
- ◆ ihres beweglichen und unbeweglichen Eigentums,
- ◆ ihrer Heimat

zu berauben, lässt sich auch nach fast 60 Jahren nicht verdrängen. Sie steht angesichts der großen Zahl der Betroffenen einfach im Raum. Die Vertreibung war Unrecht. Sie hat Opfer geschaffen. Opfer dürfen nicht missachtet, sie müssen in einer zivilisierten Welt „ins Recht gesetzt“ werden! Es geht nicht um Anklage, es geht um Wiedergutmachung.

Liebe Landsleute! Kommen Sie ins schöne, traditionsreiche Nürnberg. Bringen Sie Verwandte und Bekannte mit. Helfen Sie mit, ein familiäres Fest entstehen zu lassen. Alle sollen am Schluss sagen können: Hier war ich Mensch, hier durft' ich's sein!

*In Landsmannschaftlicher Verbundenheit*

**JOHANN BÖHM**

*Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe*

*Präsident des Bayerischen Landtages a. D.*

**Bitte vormerken!**

**Sudetendeutscher Tag  
Pfingsten 2004 in Nürnberg!**

✱

**Ascher Heimattreffen am 31. Juli/1. August 2004 in unserer Patenstadt Rehau.**

Fritz Klier:

## Neues aus der alten Heimat

(98)

Die erste Dekade im Monat März war überwiegend geprägt von winterlichem Wetter. Fast jeden Tag hatte es in der Nacht geschneit, aber dann kam die Sonne und dezimierte die Schneedecke in den unteren Lagen, während in den mittleren und höheren Lagen die Skifahrer noch voll auf ihre Rechnung kamen, was auch auf die Liftbetreiber zutrifft. Aber Mitte März gab es einen Wärmeeinbruch und das endgültige Ende des Winters erfolgte genau am Tage des Frühlingsanfangs, wo heftige Stürme in ganz Deutschland, besonders in Bayern großen Schaden anrichteten. In der Nacht mußte die Schönwalder Feuerwehr gleich mehrere Male ausrücken, weil am Ortsende auf der B 15 entwurzelte und abgebrochene Bäume lagen. Der Schaden hielt sich jedoch in Grenzen, bis auf einen Fall, bei dem ein Autofahrer einen Baum zu spät bemerkte und nicht rechtzeitig abbremsen konnte.

Bis zum Monatsende folgten sonnige, aber noch kühle Tage.

★

*Aus dem Jahresbericht 2003 der Grenzpolizei Selb*

Die Zahl der Reisenden in Schirnding (Straßenübergang und Bahn) betrug im Jahr 2003 6.799.691 Personen und war um etwas mehr als 525.000 Personen zurückgegangen. Im Gegensatz dazu lag am Grenzübergang Selb-Asch, der als Tor im Dreiländereck Bayern-Böhmen-Sachsen bezeichnet wird, die Zahl der Reisenden mit über 7,5 Millionen wieder vor dem Straßenübergang Schirnding, obwohl auch an der Grenze Selb-Asch die Zahl der Reisenden um 280.000 gegenüber dem Vorjahr zurückging. Rückläufig in Schirnding war auch die Zahl der Personenwagen. Der Grund hierfür dürfte darin liegen, dass zumindest Reisende aus den grenznahen Landkreisen wegen ständiger Staugefahr auf der B 303, hervorgerufen durch wartende LKWs auf den Grenzübergang Selb-Asch ausgewichen sind.

Im Gesamten gesehen benutzten knapp 14,5 Millionen die Übergänge Selb-Asch und Schirnding-Mühlbach mit dem Eisenbahn-Übergang Schirnding-Eger. Knapp 5,3 Millionen Kraftfahrzeuge (PKW, LKW, Busse, Kräder) passierten die beiden Straßenübergänge.

★

*Programm für Jubiläum des Bismarckturm auf dem Hainberg steht*

Am 19. Juni 1904 wurde der Bismarckturm auf dem Hainberg eingeweiht. Zum 100jährigen Jubiläum des Aussichtsturmes findet vom 18. bis 20. Juni ein Festwochenende statt, das unter der Regie des Stadtmuseums und des Ascher Kulturzentrums gestaltet wird. Außerdem wird an der Herausgabe einer Broschüre gearbeitet, die Geschichte und Gegenwart des Turmes dokumentiert. Das dreitägige Programm wurde der Öffentlichkeit vorgestellt. Es beginnt am 18. Juni mit der Eröffnung

einer Sonderausstellung zur Turmgeschichte im Stadtmuseum (Niklas). Das Programm am Turm selbst beginnt um 20 Uhr mit Waldhornbläsern, dem Gesangverein Chorus Egrensis (ehem. Tostachor) und Dudelsackspielern der Ascher Musikschule. Bei Einbruch der Dunkelheit soll vom Turm aus Lichtkontakt zum Turm auf dem Kapellenberg hergestellt werden. Für den Samstag studiert die Jugendmusikgruppe aus Asch ein Theaterstück mit Szenen aus dem Turmbau ein, das um 14 Uhr vor dem Bismarckturm aufgeführt werden soll. Dazu wird es an allen drei Tagen ein umfangreiches Rahmenprogramm geben. (Freie Presse Chemnitz)

★

*Zeitschrift Assko — Ascher Ländchen*

Ganz heimlich, still und leise ist die Herausgabe der Monatszeitschrift Ascher Ländchen eingeschlafen. Wie man hörte, waren die Kostenfrage und Zerwürfnisse innerhalb der Redaktion der Grund für die Einstellung der Broschüre. Leidtragende sind die Ascher Landsleute, welche bereits die Gebühren entrichtet hatten. Eine etwas weniger aufwändige Aufmachung der Zeitschrift wäre auch eine Einsparmöglichkeit gewesen.

★

*Ascher Bürgermeister in Schönwald*

Mit dem 2. Bürgermeister der Stadt Asch, Jiri Knedlik, hatte der CSU-Ortsverband Schönwald Anfang März einen interessanten Gesprächspartner zu einem Vortrags- und Diskussionsabend eingeladen.

Im Katholischen Jugendheim eröffnete der Orts- und Fraktionsvorsitzende Hans-Jürgen Zapf eine gut besuchte Veranstaltung und begrüßte neben Jiri Knedlik auch den Schönwalder Bürgermeister Robert Frenzl.

Jiri Knedlik, der seinen Vortrag in Deutsch vortrug, meinte, dass sehr wahrscheinlich diesseits und jenseits der Grenze die gleichen Hoffnungen und Befürchtungen vorhanden seien. In seinem Heimatland sehe man zum Beispiel mit Sorge die Preisentwicklung und stelle sich die Frage, ob die Löhne Schritt halten werden. Die Löhne in der Tschechischen Republik betragen heute im Durchschnitt ein Sechstel der deutschen Löhne. Auch wirtschaftliche Sorgen gäbe es. So zum Beispiel die Befürchtung, ob westliche Firmen, die heute Lohnaufträge in Tschechien fertigen lassen, die nicht noch weiter nach Osten, in noch kostengünstigere Länder verlagern werden. „Aber all diese Bedenken werden überlagert von der Hoffnung auf dauerhaften Frieden zwischen den beiden Völkern, der durch den Anschluss an die Europäische Union gesichert ist“ sagte Knedlik. Diesen Gesichtspunkt griff auch Bürgermeister Frenzl auf, der die Tatsache, dass die Tschechische Republik noch vor wenigen Jahren Mitglied des Warschauer Paktes war und heute zur Nato und bald zur EU gehöre, als geschichtliches Wunder bezeichnete. Knedlik ging noch auf den Lebensstandard im tschechischen Grenzgebiet ein,

der sich deutlich verbessert habe. Ein Beispiel sei der Neubau von Mietwohnungen, weil Menschen besseren und eigenen Wohnraum haben wollen. Viele junge Menschen wohnen heute noch bei ihren Eltern in völlig beengten Verhältnissen.

Positiv äußerte sich Knedlik zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Er erwähnte den Bund „Freunde im Herzen Europas“, in dem sich 15 Städte und Gemeinden aus Böhmen, Sachsen und Bayern zusammengeschlossen haben. Die Passkontrollen an den Grenzübergängen werden noch einige Jahre fortgesetzt und auch bei der Erteilung der Arbeitserlaubnisse wird sich in den nächsten sechs bis sieben Jahren nichts ändern.

In der Diskussion wurden auch Bedenken angesprochen, wenn tschechische Handwerker mit ihren niedrigen Löhnen im Westen tätig werden. Auch hier gebe es Übergangsfristen von mehreren Jahren, sagte Bürgermeister Knedlik.

*Kommentar:* Im Zuge des EU-Beitritts der Tschechischen Republik besteht im hiesigen Grenzland erheblicher Bedarf an Aufklärung. Das zeigen die häufigen Konferenzen, Aufklärungsveranstaltungen und Diskussionen, die derzeit stattfinden und von kompetenten Personen aus der Wirtschaft, von Polizei und Zoll durchgeführt werden, nachdem es hier auch um die Sicherheit und um unkalkulierbare Risiken geht. (Siehe auch Bericht von Lm. Horst Adler im Feber-Rundbrief.)

★

*Asch: Maßnahmen gegen alle Falschparker*

Nach dem Vorbild der Städte Karlsbad und Eger, erwägt nun auch Asch härtere Maßnahmen gegen Falschparker. Außer dem Verhängen von Bußgeldern und dem Anbringen der berühmten Reifenkrallen bekommen die Ascher Stadtpolizisten schon ab April die Möglichkeit, die falsch geparkte Fahrzeuge abschleppen zu lassen. Die Verkehrssünder müssen dann damit rechnen, dass sie nicht nur das Bußgeld für das Falschparken bezahlen, sondern auch die Kosten für das Abschleppen des Fahrzeugs auf einen abgelegenen und bewachten Platz. Die meisten Parksünder stellen ihre Autos vor allem an den verbotenen Stellen der Hauptstraße und den Nebenstraßen im Stadtzentrum ab. Dabei sind die Straßenabschnitte, an denen das Parken verboten ist, ausreichend mit international bekannten Verkehrszeichen versehen. Der Chef der Ascher Stadtpolizei erklärte, dass die Beamten für falsches Parken bis zu 1000 Kronen kassieren können. Sehr oft seien die Polizisten aber toleranter und würden sich mit 300 bis 500 Kronen begnügen. Außerdem würden viele Ertappte versuchen, das Bußgeld noch weiter herunter zu handeln. Deutsche Falschparker würden sich durch die Bußgeldforderung oft diskriminiert

fühlen, weil tschechische Parksünder versuchen, die Polizei davon zu überzeugen, ihr Augenmerk eher den ausländischen Falschparkern zu widmen. Sollte es zu einer Abschleppung durch eine private Firma kommen, werden für den Verkehrssünder 500 Kronen extra fällig. Sollte der Wagenbesitzer rechtzeitig am „Tatort“ eintreffen und so das Abschleppen vermeiden können, muss er immerhin noch 200 Kronen bezahlen. Die vor allem ausländischen Parksünder müssen die Strafe in der Landeswährung, also in Kronen bezahlen. Falls sie die Summe nicht bei sich haben, werden sie den Betrag an einer Wechselstube eintauschen müssen. Die Höhe der Strafe für die Abschleppung wird trotzdem in Asch eine der niedrigsten weit und breit sein. In Asch gibt es mehr als genug Parkmöglichkeiten, die als solche gekennzeichnet sind und keine Strafe nach sich ziehen. (Selber Tagblatt)

★

#### *Die Gastwirte geben das Kochen auf*

Die strengen hygienischen Vorschriften in der EU zwingen viele Wirte in Westböhmen, ihre Betriebe aufzugeben. Einige Gastronomen haben wegen hoher Geldstrafen durch die Gesundheitsämter bereits geschlossen. Allein im vorigen Jahr haben die Kontrolleure im Karlsbader Bezirk Strafgebühren in Höhe von mehr als einer Million Kronen (etwa 30.000 Euro) im Bereich Hotel und Restaurants verhängt. In mehreren Fällen haben die Wirte mit dem kompletten Verzicht auf ihr Speiseangebot reagiert. Ihre Betriebe dienen zur Zeit nur als Bierstuben. Sie begründen diesen, für viele Gäste unbegreiflichen Schritt damit, dass sie nicht über soviel Geld verfügen, um ihre Küchen zum Beispiel mit kontaktlosen Wasserleitungsbatterien auszustatten, neue Möbel zu kaufen, oder die Esszimmer mit Wänden zu trennen für Raucher und Nichtraucher.

Die Kontrolleure der Gesundheitsämter behaupten dagegen, die Gastronomen hätten seit dem Jahr 2000 genug Zeit gehabt, ihre Betriebe in Einklang mit den neuen hygienischen Vorschriften der EU zu bringen. Die größten Mängel wurden bei der Nichteinhaltung hygienischer Vorschriften beim Personal festgestellt, bei der Lagerung der Lebensmittel und beim mangelhaften Umgang mit diesen, sagte eine Angestellte vom Karlsbader Gesundheitsamt der Tageszeitung *Mlada fronta*.

Die Pächterin der Königsberger Gaststätte „Sklenik“ z. B. hat bereits viel Geld in die Modernisierung ihrer Küche investiert. Ihr Betrieb entspricht jetzt voll den strengen hygienischen Vorschriften der EU. Tausende ihrer Landsleute, die ab und zu in deutschen Restaurants zu Gast waren, haben schon gleich nach der Wende die modernen und hygienischen Einrichtungen im Nachbarland bewundert. (Aus Selber Tagblatt)

★

#### *Restaurantbesuch in der Tschechischen Republik wird teurer*

Ab dem 1. Mai sollen die Preise in tschechischen Restaurants drastisch steigen. Der Grund hierfür ist eine deutliche Erhöhung der Mehrwertsteuer. Alle tschechischen Medien haben deshalb die Koalitionsregierung unter Vladimír Špidla kritisiert, dass sie nicht — wie zum Beispiel die Regierungen in Polen und in Ungarn — im Zuge der EU-Osterweiterung eine Ausnahmeregelung ausgehandelt haben, die die Preise in Restaurationsbetrieben in der Kategorie der fünfprozentigen Mehrwertsteuer belassen hätte. Künftig werden Speisen und Getränke in Restaurants mit einer 22-prozentigen Mehrwertsteuer belegt. Für Einheimische sind die Kosten in der Gastronomie schon heute zu hoch. Viele Gäste befürchten deshalb, dass sich das Angebot von Speisen künftig nicht mehr rentiere. In der Steuererhöhung sehen viele das definitive „Aus“ für ihr Gewerbe. Alle geben dafür die Schuld der Regierung, die sich um eine Verschiebung der Mehrwertsteuer nicht rechtzeitig bemüht hatte. Der zu spät eingereichte Antrag wurde von Seiten der EU strikt abgelehnt. Die steigenden Preise in den Restaurants, so befürchten auch die Gastronomen im Grenzgebiet zu Deutschland und Österreich, werden eine negative Wirkung haben, auch auf die Zahl der Gäste aus diesen Ländern. Zur Zeit sind in vielen besseren Restaurants in den Grenzstädten wie z. B. Karlsbad, Eger und auch Asch und Umgebung gerade die Gäste aus dem Nachbarland maßgebend für die Rentabilität des Gastgewerbes. (Selber Tagblatt)

★

#### *Böhmische Ärzte streiken für mehr Geld*

Mitte März traten die Karlsbader Krankenhausärzte in einen einstündigen Streik. In dieser Zeit sollten alle Abteilungen geschlossen werden, für die dies vertretbar ist. Hintergrund war ein Krach um die Löhne. Nach Forderungen der Gewerkschaften sollten die Ärzte nach einer nivellierten Gehaltsklasse bezahlt werden, die 16 Gehaltsklassen enthält. Weil aber das Karlsbader Krankenhaus sowie die Krankenhäuser in Eger und Falkenau in eine GmbH umgewandelt worden sind, entfällt die Pflicht des Arbeitgebers, sich an das Gesetz zu halten. Dadurch hätten Stationsärzte ein um 1800 Kronen (rd. 54 Euro) höheres Gehalt bekommen, erfahrene Fachärzte hätten ca. 75 Euro mehr verdient. Dies zu bezahlen, sei aber die GmbH nicht in der Lage, heißt es beim Krankenhaus-Management. Auch die Zahlung eines 13. Gehalts sei nicht machbar, teilte eine Krankenhaussprecherin mit. Der stv. Bezirkshauptmann Dr. Horky, der für das Gesundheitswesen im Karlsbader Bezirk verantwortlich ist, begründete die Nichteinführung des neuen Gehaltstarifs damit, dass allein die Gehaltserhöhung für die Ärzte in den drei ehemaligen Kreiskrankenhäusern Karlsbad, Eger und Falkenau, umgerechnet bis zu drei Millionen Euro kosten würde. „Diese Mittel stehen dem

Karlsbader Bezirksamt einfach nicht zur Verfügung“ sagte Horky.

★

#### *Tschechische Ärzte ziehen gen Westen*

Wie böhmische Tageszeitungen berichteten sind schon etwa 2000 Ärzte aus Tschechien nach Westen umgesiedelt, viele andere planen ihren Abgang in absehbarer Zeit. In einem Monat stellt die Ärztekammer 20 bis 30 Atteste über die berufliche Unbescholtenheit aus, die in den westlichen Ländern von den Ärzten als Bedingungen ihrer Einstellung verlangt werden. In Deutschland arbeiten die Tschechen vor allem in den neuen Bundesländern. Der Vorsitzende des Ärztlichen Gewerkschaftsklubs Jiri Kubek sagte, dass dort über 400 Ärzte arbeiten. Diese würden deutschen Kliniken Tipps geben, wo qualitativ gute Kollegen abgeworben werden können. Der tschechische Spitzenarzt bezieht in den Krankenhäusern zuhause etwa 33.000 Kronen umgerechnet also etwas über 1000 Euro. Darin sind meist noch die Überstunden enthalten. Ihre Kollegen in den deutschen Krankenhäusern verdienen mindestens das Fünffache. Auf die Stellen der weggegangenen tschechischen Ärzte drängen Mediziner aus der Slowakei oder aus der Ukraine. Manche von ihnen betrachten aber die C. R. nur als eine Übergangsstation nach Deutschland, Frankreich oder England. (Selber Tagblatt)

*Kommentar:* Hier hat sich ein amüsanter Kreislauf angebahnt. Deutsche Ärzte gehen in die skandinavischen Länder, weil sie dort bessere Arbeitsbedingungen vorfinden. Die Lücken werden von tschechischen Ärzten ausgefüllt, denen die Arbeitsbedingungen egal sind, Hauptsache die „Kohle“ stimmt und die Lücken in der Tschechischen Republik werden von slowakischen und ukrainischen Ärzten ausgefüllt, die in ihrer Heimat noch weniger verdienen als im Nachbarland.

★

#### *Raubüberfall auf deutsche Rentnerinnen geklärt*

Franzensbad/Waldsassen: Ein besonders dreister Überfall auf drei deutsche Rentnerinnen in Franzensbad ist jetzt aufgeklärt. Wie die Polizei in Franzensbad und in Waldsassen in einer gemeinsamen Erklärung mitteilte, waren die drei Seniorinnen während ihres Kuraufenthalts in Franzensbad am 4. Feber Opfer eines brutalen Raubüberfalls (siehe Feber-Rundbrief). Die drei Frauen befanden sich gegen 20.30 Uhr vor dem Haupteingang ihres Kurhauses, als sie plötzlich von drei unbekanntenen Personen angegriffen und brutal zu Boden gestoßen wurden. Die Täter entrissen den völlig überraschten und wehrlosen Frauen ihre Handtaschen, wobei sie letztendlich insgesamt lediglich 250 Euro Bargeld erbeuteten. Bei dem Überfall erlitten zwei der Frauen erhebliche Verletzungen wie Oberarm- und Nasenbeinbruch sowie Splitterbrüche an Ellenbogen und Handgelenken. Sie wurden nach medizinischer Erstversor-

gung zur weiteren Behandlung in das Kreiskrankenhaus Waldsassen eingeliefert. Im Zuge der sofort eingeleiteten Fahndung gelang es der tschechischen Polizei in Franzensbad, noch am selben Tag die Täter zu ermitteln und festzunehmen. Dabei handelte es sich um zwei Erwachsene und einen Jugendlichen mit slowakischer Staatsangehörigkeit sowie eine 22jährige Slowakin, die als Lockvogel diente. Die Täter hatten bei ihrer Vernehmung ein umfangreiches Geständnis abgelegt und noch sieben ähnlich gelagerte Überfälle in Eger zugegeben.

☆

#### Raub in Eger

Anfang März hielt sich ein 26 Jahre alter Mann aus Amberg mit seinem PKW in Eger auf. Als er verkehrsbedingt an einer Ampel anhalten musste, wurden plötzlich die Türen aufgerissen und zwei männliche und eine weibliche Person stiegen ins Auto. Das Trio forderte von dem Amberger 50 Euro und das Handy. Als der Mann angab, nur 30 Euro dabei zu haben, wurden seine Geldbörse und das Fahrzeug von den beiden Männern durchsucht. Dabei wurden ihm dann ca. 160 Euro Bargeld entwendet. Während der Tat hielt einer der Männer dem Geschädigten eine Pistole an den Kopf. Nach dem Überfall verschwanden die Unbekannten in einem nahen Wohnhaus.

#### Da Seiling va Niedärääth

von Karl Goßler  
(November 1951)

Maa Vatta haout gean Seiling gmit.  
Obs blitzt haout odá donnát,  
haoutá mii noau Seiling gschickt  
und ich bii noauchát gwännát.

Min Rucksook oi áf Niedärääth  
mit suärá fufziah Flaschn.  
Kumm owá niat sua spaat  
und tou de Flaschn waschn!

Wej lich suá üwa d'Wiesn gej,  
dort übn bá Breihausbischn,  
siahre in Wold án Flouärá stejh,  
deá wollt me vei dáwischn.

Häjts seah solln weje gloffn bii  
und ea hintá mia naou,  
und wöije woá bän Steunin Kreiz,  
daou ware owá fraouh.

Des woá halt soá Flouámoá,  
deá wos niat schnell gnouch rennt  
und wal ich schnella láffn koá,  
suá binne dean durchbrennt.

Dá Flouärá houtme niat dáwischt,  
ghäscht howe wej a Hund.  
Ich ho mán Schwääs vån Gsicht  
ogwischt,  
mal schwitzn is ganz gesund.

Nán Tool gejts ei nou immázou,  
hoo gsunga und hoo pláppát,  
in Rucksook han Takt dazou  
de fufziah Flaschn kláppát.

Und weje kumm auf Niedärääth,  
han me de Gäns oagschria.

## Diamantene Konfirmation

für alle, die 1944 in Asch eingeseget wurden

**Sonntag, 6. Juni 2004, 9 Uhr, Dorfkirche Pilgramsreuth.**

Zur Erstellung der Namensliste für den Gottesdienst können Teilnehmer (außer den bereits registrierten) noch bis 30. April 2004 ihre Meldung abgeben bei

*Gustav Biedermann, Ansbacher Straße 19, 90616 Neuhofer a. d. Zenn,  
Telefon 09107/664 oder  
Gustav Ploß, Ringstraße 24 D, 08648 Bad Brambach,  
Telefon 037438/20451.*

Die Jubilare (mit Partnern) treffen sich bereits am Samstag, 5 Juni 2004 um 16 Uhr im Gasthaus Luding in Pilgramsreuth. Hier kann auch am Sonntag, nach dem Festgottesdienst ein deftiges Mittagessen eingenommen werden.

Für evtl. Zimmerbestellung noch folgender Hinweis:  
Grünheider Stuben, Schönwald, Telefon 09287/5 03 64  
Hotel Fränkischer Hof, Rehau, Telefon 09283/8530

*Gäste sind herzlich willkommen!*

Dirts olwan Vöicha seds nea staad,  
woos wollts dirts denn vämia?

Und oá Goas mitaran langa Krogn,  
dej wollt vä mia woos wissn,  
dej houtme naou. ich mous nea sogn,  
in Hintan eiche bissn.

Da Wech woá vullá Kejdreck daou  
und houst áasweichn wolln,  
sua is dá vei grad extre naou,  
dá Dreek durch de Zäja quolln.

Dou hejte fort nea schauá mejn  
in suärá Sauarei.

Dej Kejpfalarm sen zenstimme glegn,  
howe denkt, steigst mitten ei.

Ban Seilingheislá howe glei  
ma Buttbroaut vadruckt,  
ho'n Seiling in de Fläschn ei  
und home dazou buckt.

Dou sagt za mia á Bauernlackl,  
Bou, du brauchast Schelln,  
zan Flaucher gejh und nimm dáá Packl,  
dort is á bessera Quelln.

Wej moochma wegn dean Bauchweje-  
wassa,

gejh bis Niedärääth,  
dirts Aschá krejgts nea Bauchweje defá,  
waals ná Darm vadrääth.

Deá Lackl, is is da Wirtsbou gwen,  
baal hejte mit iin graaft,  
dean waas am allalejbstn gwen,  
ich hejt sáá Böija kaaft.

Woos hejt denn dou máá Vattá gsagt,  
wenn ich hejt Böija ghullt,  
va Niedärääth. Er hejtme packt  
und hejtme schái versuht.

Nou moußte wieda heumwärts gejh,  
es war schái ziemle späáth  
und in de Elsta howe schnell  
de Dreekfeiß eichegflaat.

Weje ban Miramonte woa,  
dou hout vä Niedärääth,  
füa mii alleu zan Abschiedsgruuf,  
a Hahnagockl kraäht.

Und weje kumm vuur d'Breihausbisch,  
bine stejh bliem und hoo gspitzt,  
ob hinta suáran Bischla niat  
a schlaua Flouärá sitzt.

Glausscht howe wej á routá Fuchs,  
ääf oamal dou houts gschossn.  
Va Schreck houtme am Hintan gsetzt  
in tropfánässn Rosn.

Hejts höjan solln in dean Moment  
wej des nu gschossn haout,  
va Angst is má dá Schwaafß oigrennt.  
Ich ho denkt ich bii taout.

A fufziah Schuufß weans gwesn sáá,  
des haout wej olwa taou  
und weje nou niat troffn woa,  
naou woare owa frouh.

Á Flouámoá woa des vei niat,  
des howe noau schái gseah,  
denn in mein eugná Rucksook drin  
daou woa des Mschinagweah.

Ich hoo hält fufziah Stopsl naou  
in'd Flaschn eichedrückt  
und hoo mein Rucksook wieda packt  
und hoo me nouachát gschickt.

Daheum haout naou da Vattá vei  
dean Seiling glei vakost  
und schittn in zwáá Tipfla ei  
und trinkt mit mia auf Prost.

#### SUCHANZEIGE

Wer kann Angaben machen über den Verbleib von Herrn **Walter Riehl**, Chirurg, geboren am 9. 2. 1901 in Asch? Aufenthalt im Jahre 1941 in Teplitz-Schönau.

Zuschriften bitte an:  
Frau Christine Hoenic, Zollstr. 7,  
21354 Bleckede, Telefon 05852/  
39 02 94

#### KAUFGESUCH

Suche **ASCHER RUNDBRIEF**,  
Jahrgänge 1949 bis 1980.

Angebote bitte an:  
Horst Adler, Annastraße 1,  
95643 Tirschenreuth,  
Telefon 09631/29 72,  
Fax 09631/7 98 00 68



# Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach  
mit Friederleuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

## Frühling

Der Frühling ist die schönste Zeit!  
Was kann wohl schöner sein?  
Da grünt und blüht es weit und breit  
Im goldenen Sonnenschein.  
Am Berghang schmilzt der letzte Schnee,  
Das Bächlein rauscht zu Tal,  
Es grünt die Saat, es blinkt der See  
Im Frühlingssonnenstrahl.

Die Lerchen singen überall,  
Die Amsel schlägt im Wald!  
Nun kommt die liebe Nachtigall  
und auch der Kuckuck bald.  
Nun jauchzet alles weit und breit,  
da stimmen froh wir ein:  
Der Frühling ist die schönste Zeit!  
Was kann wohl schöner sein?

Annette von Droste Hülshoff



## Oster-Unterhaltung 1926 mit der rührigen Gottmannsgrüner Theatergruppe

Sitzend von links: ? Ritter (Brehm), Gustav Jäger, Lehrer Gustav Unger, Linda Zeitz, Albert Keller, ? Ritter (Brehm), Ella Müller (Haumer);

2. Reihe: Willi Geupel, Frieda Keller, Emmi Wettengel, Hans Zeitz, Paul Fuchs;

3. Reihe: ? Geupel, ? Friedrich, Emma Geupel, Hugo Müller (Teichweber), Erna Geupel, Robert (?) Geupel.  
Einsenderin: Frieda Kummer, geb. Keller

## Das Kriegsende in Rosbach aus der Sicht eines oberschlesischen Flüchtlingsjungen

Auszüge aus einem Brief von Dr. Claus Dieter Heinze, Dresden

Sehr geehrte Frau Schlosser,

zunächst herzlichen Dank für Ihre Zeilen und die Beilage. Mit den Tagebuchnotizen (von Reinhold Müller, Haumer) wurden vage Erinnerungen zu Beweisen. Natürlich erinnere ich mich, wenn auch erst elf Jahre alt, an die Endkämpfe, die um Rosbach tobten, aber die Abläufe waren gelöscht.

Wir (meine Eltern, meine Schwester und ich) kamen, bevor die Bahnlinie zwischen Adorf und Rosbach nicht mehr benutzbar war, von Plauen über Bad Elster (Zufluchtsort eines Bruders meiner Mutter) nach Rosbach und wohnten auf dem Hügel oberhalb des Bahnhofs.

In Erinnerung blieben mir: das Einschlagen von Granaten hinter und neben dem Haus. Auf der Wiese dahinter hatten meine Schwester und ich noch gespielt und die Eltern hatten auf einer Bank gesessen, als wenige Minuten später dort

Granaten einschlugen. Ich erinnere mich an die durchziehenden deutschen Soldaten. Einer bat meinen Vater unter dem schmalen Tunnel der Eisenbahn in der Nähe des Bahnhofs um einen Zivilanzug und ließ dafür sein Rad und eine Flasche Schnaps zurück. Schließlich erinnere ich mich an den Einzug der amerikanischen Truppen. Meine Schwester und ich liefen zum Marktplatz hinunter und bekamen von den Amis verschiedene Kleinigkeiten, später auch eine Handvoll Fleisch.

Wir hatten eine mehrmonatige Odyssee hinter uns. Am 17. 1. 1945 Flucht aus Oberschlesien, zweieinhalb Monate Bombenangriffe auf Plauen, am 4. 4. 1945 Flucht von Plauen nach Bad Elster und von dort vermutlich zwischen dem 5. und 9. 4. mit der Eisenbahn, begleitet von Tieffliegerangriffen, nach Rosbach. Wahrscheinlich in der ersten Maihälfte dann wieder Rückkehr nach Plauen. Vermutlich sind wir in Rosbach gelandet, weil der Bruder meiner Mutter, ein Drogist (Herbert Frauß) einen befreundeten Drogisten (Namen?) in Rosbach kannte.

Vielleicht kann sich noch jemand an die Familie Heinze auf dem sog. Rußberg erinnern?



## April

April! April!

Der weiß nicht, was er will!  
Bald lacht der Himmel klar und rein,  
bald schau'n die Wolken düster drein,  
bald Regen und bald Sonnenschein!

Mit Weinen und mit Lachen  
ein solch Gesäus zu machen!

April! April!

Der weiß nicht, was er will!

Herr Dr. Heinze wäre an einem Roßbacher Heimatbuch interessiert. Es wurde uns aber schon lange keines mehr angeboten.

## Das Kartoffellied

von Johann Jacob, Kaiserhammer  
(Fortsetzung und Schluss)

Besonders sind sie hier bei uns  
vor allem anzuraten.  
Weil andre Frucht nicht gut gedeiht,  
der Frost macht hier viel Schaden.

Besonders hier in Gottmannsgrün  
im Tal und Kaiserhammer,  
da friert sie's noch im Juni weg,  
ach, ist da oft viel Jammer!

Dies Jahr sind sie recht gut gediehn,  
dreb freun sich alle Leute.  
Ich selbst hab viel und gut gebaut,  
dies macht mir große Freude.

In Leipzig, Dresden, Prag und Wien  
gibt's davon Delikatessen.  
In Roßbach und in Gottmannsgrün  
tut man sie auch gern essen.

Lasst dieser vielen Arten mit  
nur einige ermesen:  
Kartoffelschnitz und Fleisch dazu,  
das ist ein köstlich Essen!

Kartoffeln frisch vom Sud hinweg,  
dazu ein Bällchen Butter,  
das ist, nicht wahr, ihr stimmt mit ein,  
ein delikates Futter!

Salat davon, gut angemacht,  
mit Feldsalat durchschossen,  
der wird mit großem Appetit  
von jedermann genossen!

Die Waldheimer sind besonders gut,  
dazu ein Schöpssenbraten.  
Die schmecken allen Herren gut,  
tut man sie dazu laden.

Gebraten schmecken sie auch gut,  
mit saurer Brüh nicht minder,  
Kartoffelschnitze essen gern  
die Eltern wie die Kinder.

In Bohnelbrück und Friedersreuth,  
in Thonbrunn und Steinpöhl,  
in Neuberg, Grün und Niederreuth  
gibt's sonntags davon Knödel.

In Nassengrub und Finkerei  
in Schönbach und in Mähring  
macht man davon guten Brei  
und isst ihn ohne Häring.

Auch Stampf davon mit gutem Speck  
und Semmeln dicht durchschossen,  
der wird von Bauern allgemein  
mit Appetit genossen.

Auch Preiselbeeren lassen sich  
zu den Kartoffeln essen,  
auch Schwarzebeeren, Schwämme, Sauerkraut,  
die darf ich nicht vergessen.

Auch sieht man so auf manchem Tisch  
die Rettichrüben prangen,  
nimmt man dazu, wie's käuflich sind  
die runden und die langen.

Geschmort sind sie am liebsten mir  
(hier fehlt wohl eine Zeile)  
Und eine Tasse Kaffee dazu,  
ich kanns oft kaum erwarten.

Noch eins ist mir erinnerlich,  
bald hätt ich es vergessen,  
auch frische Häring lassen sich  
zu den Kartoffeln essen.

Hat jemand sich die Haut verbrannt  
und hilft kein Feuersegen  
so darf er auf die Wunde nur  
Kartoffelschabig legen.

Auch kann man in der Weberei  
damit das Backmehl sparen,  
man kocht davon den Schlichtebrei  
schon seit vielen langen Jahren.

Und welche Wohltat sind sie uns,  
das Vieh damit zu mästen!  
Und wieviel Sorten gibt's!  
Jedoch die Gutsten sind die Besten.

Ein allgemeines Lob verdient  
der ehrwürdig'ge Franz Drake,  
vom Fürsten bis zum Bauersmann  
mit Spaten und mit Hacke!

---

## Liebe Mutter!

Ich wünsch Dir Glück und Fröhlichkeit  
die Sonne soll Dir lachen!  
So gut ich kann und allezeit  
will ich Dir Freude machen.

Denn Muttertage, das ist wahr,  
die sind an allen Tagen.  
Ich hab Dich lieb das ganze Jahr,  
das wollte ich Dir sagen!

Ursula Wölfel

---

## Auch ein Vertreibungsschicksal?

Unser Nachbar in der Neuen Welt war Johann Stöhr, besser bekannt als „Würschtle-Johann“. Ich erinnere mich an einen kleinen, gemütlichen Mann, an lustige Äuglein, die hinter starken Brillengläsern hervorblitzten, an eine speckige, abgewetzte Lederkappe. Auf einem Zieh-wagerl hatte er ein Öfchen montiert, darüber einen Kessel für die „Knackwürstla“. Ein Behälter für die Semmeln und ein Senftopf vervollständigten die Ausrüstung. Zur „Kirwa“ und zum Schützenfest hatte er es besonders wichtig, waren doch dies seine Hauptgeschäftszeiten. Der Krieg kam, für die „Würschtle“ waren Lebensmittelmarken erforderlich, so schloß das Geschäft langsam ein. Oft führte er in dieser Zeit tiefeschürfende Gespräche mit meinem Vater über die Welt-politik und später dann über die Zukunft unserer engeren Heimat. Ich erinnere mich noch gut, als das englische Flugzeug in den Pfarr-Rainen abstürzte und wir mitten in der Nacht auf die Straße liefen. Damals prophezeite Johann nichts Gutes. Ich sehe ihn auch noch am Sarg meines Vaters stehen, wo er eine kleine Rede hielt, die mit „mein lieber Nachbar Fritz“ begann. Reifte damals bereits in

---

## AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Muttertagsgratulanten



Else Puchta, Werner Voit, Elli Stöß, aus Ziegenrück



Elfriede Seidel, Margot Burkel, Elfriede und Alfred Putz vom Oberen Dorf



Helga Müller, Margit Woeschka, Hermann Fister, Neue Welt

ihm der Entschluss, es meinem Vater gleich zu tun? Jedenfalls, als ihm die Ausweisung ins Haus gebracht wurde, schied auch dieser rechtschaffene Mann freiwillig aus dem Leben. Seine Frau Ida war wohl inzwischen verstorben, Kinder hatten sie meines Wissens nicht. So zog er den Tod dem ungewissen Schicksal eines alten Mannes fern der Heimat unter fremden Menschen vor.

Auch ein Vertreibungsschicksal, obwohl es gar nicht zur Vertreibung kam? Ich denke schon! HS





### Ein Festzug am Marktplatz beim „Bouchbinda“ in den 30er Jahren

*Ein festlich geschmücktes Ochsengespann zieht einen liebevoll hergerichteten Wagen. Darauf sind fleißige Menschen bei der Arbeit: ein Weber am Webstuhl, Frauen und Mädchen am Spinnrad oder Spulrad. Leider ist die Tafel nicht lesbar. Die Einsenderin Gerda Graumann vermutet unter den flüchtigen Arbeiterinnen ihre Tante Frieda Fischer geb. Walter (Brettschneider). Welche ist es? Wer war noch dabei? Bitte melden.*

### Vom Straubinger Modehaus auf die Rinderfarm in Paraguay

Südamerika lässt uns nicht los. Wieder hörten wir von einem Roßbacher, der sich auf dem fremden Kontinent bewährt hat.

Rudolf Hendel stammt von den Roßbacher „Strumpfwirkern“ ab und ist der Enkel der „Bohra-Schneiders-Laura“ und Sohn von Adolf Hendel, der langjähriger Vorsitzender der „Roßbacher Gmoi“ in Selbitz war. Er absolvierte das Technikum für Textilveredelung in Münchenberg und gründete in Straubing mehrere Modegeschäfte, die heute von seinem Sohn geführt werden. Rudi Hendel ist heute u. a. Direktor und Miteigentümer einer der größten Sojafarmen in Paraguay, direkt an der argentinischen Grenze, unweit der berühmten Wasserfälle von Foz de Iguacu. Gerade lässt er eine zweite Schule bauen; konkret ein kleines Gymnasium in dem Ort Ita Vera, von dem aus die Jugendlichen bisher über zehn Kilometer — einfache Wegstrecke — zu Fuß gehen mussten, um in das nächstgelegene Gymnasium zu kommen.

Es wurde unserem Landsmann nicht leicht gemacht, in Paraguay Fuß zu fassen. Mit Beharrlichkeit, Tüchtigkeit und Durchsetzungsvermögen konnte er sich gegen die anfangs überaus widrigen Umstände behaupten. Eine vermeintlich sichere Investition für Farmprojekte in Paraguay wurde vor Ort zum Flop. Anlagetrug im großen Stil, an die 1200 Investoren waren betroffen. Aber Rudi Hendel gab nicht auf. 1982 führte ein mehr als vier Jahre währender Kampf zu einem guten Ende, den der „Spiegel“ für so bedeutsam erachtete, dass er darüber einen zweiseitigen Bericht brachte.

Ende des vergangenen Jahres unternahm Rudi Hendel eine Reise, die ihn per Flugzeug über Brasilien und Chile in die südlichste Stadt Südamerikas Puento Arena führte. Sodann fuhr er mit dem

Allrad-Jeep auf abenteuerlichen Wegen durch wildromantische Gegenden 4000 Kilometer nach Norden über Feuerland und Argentinien wieder nach Chile. Er hat uns seine Reiseindrücke sehr anschaulich geschildert. Wüstenähnliche, menschenleere Gebirgslandschaften, aber auch traumhafte Naturschauspiele wie der Gletscher am Lago Argentino wechselten sich ab. Wir wollen uns jedoch darauf beschränken, wiederzugeben was ihn bewegte, als er spät abends mit fast leerem Tank den Ort Puyuhuapi erreichte und dort auf den Namen „Roßbach“ stieß.

„Natürlich erkundigten wir uns dort zuerst nach einer Möglichkeit, unseren durstigen Toyota-Camioneta wieder aufzutanken. Kurz vor der angegebenen Stelle rief meine Begleiterin: ‚Schau mal, hier links das heißt Café Roßbach und schau mal, wie schön das mit Spitzenvorhängen dekoriert

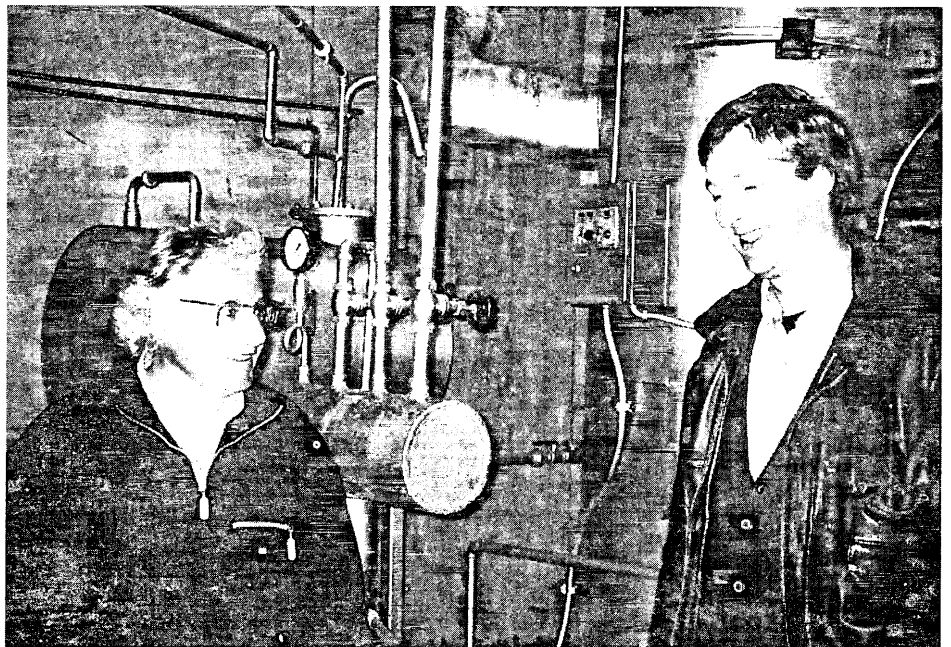
ist‘. Mich hielt nichts mehr, auch nicht unser leerer Tank. Ich spürte (es hätte ja ein Familienname oder Bezug zu einem von 20 anderen Roßbach haben können), dass es hier um unser Roßbach geht.

Als ich das Haus betrat, sah ich drei Gäste und zwischen Theke und Küche offenbar die Wirtin. Spanisch bat ich, zwei Fragen stellen zu dürfen: 1. Wie kommen wir zu Diesel und 2. Wie kommt das Café zu dem Namen Roßbach? Antwort: ‚Mananá‘ und auf spanisch: ‚weil mein Mann in Roßbach lebte‘. Meine Vermutung bestätigte sich, dass es nur unser Roßbach sein kann, so ordentlich und typisch sah es rund um das Haus aus.“

Es folgt eine Aufstellung der nach Chile ausgewanderten Landsleute und ihrer Nachkommen, die wir ja bei unserer Berichterstattung im vergangenen Jahr bereits vorgestellt haben.

„Die Witwe von Helmut Hopperdietzel unterhält heute in der Avenida Otto Uebel Nr. 450 das ‚Hotel Aleman‘ in einem pflanzen- und blumenreichen Garten und ist auch im Café Roßbach noch aktiv. Die Ludwig-Tochter Luisa führt das ‚Hotel Ludwig‘ und Klaus Hopperdietzel (Sohn aus der Ehe von Walter Hopperdietzel und Sieglinde Uebel) ist der Tankstellenbesitzer und begeisterter Kletterer und Kenner der chilenischen Berge. Der Sohn von Helmut Hopperdietzel, ebenfalls Textil-Ingenieur, betreibt eine feine kleine Teppichproduktion mit einer Färberei. Gefertigt werden beinahe ausnahmslos Unikate in sehr viel Handarbeit.

Auf Schritt und Tritt spürt man noch heute die typische Roßbacher Tüchtigkeit. Die alten Roßbacher unterstützten z. B. das chilenische Verkehrsministerium mit ihren eigenen Maschinen, um den Bau der ‚Super-Carretera Austral‘ in dieser Gegend überhaupt zu realisieren (wenn man so will, ist dies der südliche Teil der PAN-AMERICANA). Sie bauten weitere Straßen und Brücken und selbst einen kleinen Flughafen. Kein Wunder, dass nach diesen Pionieren Otto Uebel, Helmut und Wal-



Rudi Hendel (links) und Helmut Hopperdietzel jun. in der Färberei in Puyuhuapi

ter Hopperditzel Straße und Brücken benannt sind.

Puyuhuapi taufen wohl die Indios vor vielen hundert Jahren diesen Ort, zu deutsch: ‚Kleiner Tümpel mit kleinen Fischen‘. Die Roßbacher mit ihrem Fleiß, ihren Helfern, Ehepartnern und Kindern haben viel daraus gemacht.

Einmal mehr überkommt einem Wehmut und Sehnsucht nach dem eifrigen Roßbach, seinen klappernden Webstühlen, den flinken Wirkmaschinen, den fachkundigen Färbern und vielem, was nicht mehr ist von einem sicher einmaligen Ort: ROSSBACH“.

Bleibt uns nur, uns bei Rudi Hendel für seine Ausführungen zu bedanken. Wir freuen uns über jede Zuschrift aus unserem Leserkreis.

## Noch ein Rezept für Kartoffelkuchen

Diesmal die vogtländische Version, die sich aber kaum von der böhmischen unterscheidet:

„Erdäpfelkung“

Für ein Blech 250 g Mehl, 50 g Margarine, 50 g Zucker, 1 Ei, 15 g Hefe, 1/8 l Milch, abgeriebene Zitronenschale, 1 Prise Salz, 250 g gekochte Kartoffeln, 50 g Rosinen, 50 g Butter, 100 g Zucker, Zimt.

Einen Hefeteig herstellen, diesem werden die kalten, geriebenen Kartoffeln und die Rosinen beigemischt. Dann lässt man den Teig nochmals gehen. Danach rollt man ihn aus und legt ihn auf das gefettete Blech, bestreicht ihn mit Butter, bestreut ihn mit Zucker und Zimt und bäckt ihn bei mittlerer Hitze etwa 30 Minuten. Ganz frisch und warm schmeckt er am besten!

## Schmunzelecke

Frühjahr 1946 in Asch im Lager. Schön langsam kamen die Leute zur Besinnung, was alles noch unbedingt in die 50 kg Ausweisungsgepäck hineingehört hätte und was man in der Aufregung daheim vergessen hatte. Die mit Stroh ausgelegten Stockbetten standen eng beisammen. Da bekam man so manches mit, was in der Nachbarschaft gesprochen wurde, ob man wollte oder nicht.

„Martha“, sagte da ein Bettnachbar zu seiner Frau, „Haoust denn Du mein gouten Hout mit aapackt?“ „Naa“, sagte diese, „owa na Zylinde howe eiche!“ „No“, meinte der Ehemann, „dean wiare owa noutwendig braachn“. Sua wars halt. Er hätte sich ja selbst auch mal um seinen „gouten Hout“ kümmern können.

## Wir gratulieren

Im Monat April sind uns drei hohe Geburtstage bekannt, zu denen wir ganz besonders herzlich gratulieren:

101. Geburtstag: Am 19. 4. 2004 Frau *Elsbeth Rauh* geb. Riedel in Rehau.

97. Geburtstag: Am 16. 4. 2004 Frau *Gertraud Volkmann* geb. Baumann in Fürstfeldbruck.

96. Geburtstag: Am 30. 4. 2004 Frau *Frieda Kummer* geb. Keller in Gernlinden.

## Freie Fahrt lässt noch etwas auf sich warten

### Bayern plant Videokontrolle an tschechischer Grenze

Wenn zum 1. Mai die Tschechische Republik Mitglied der Europäischen Union wird, fallen zunächst nur die Zollkontrollen bei gewerblichen Transporten weg. Bei privaten Fahrten ändert sich vorerst nichts. Für den Einkauf im westböhmischen Grenzgebiet gelten nach den vorliegenden Informationen noch für mehrere Jahre die bisherigen Zoll-Freigrenzen. Und diese besagen beispielsweise, dass pro Person nicht mehr als ein Liter Spirituosen und 200 Zigaretten ausgeführt werden dürfen.

Offener werden die Grenzen auch aus einem anderen Blickwinkel nicht. Der Freistaat Bayern will im Frühjahr an den Grenzübergängen zur Tschechischen Republik eine Überwachung des Fahrzeugverkehrs mit Videokameras beginnen.

Der Grenzübergang Waidhaus/Razvadov an der Autobahn von Nürnberg nach Pilsen/Pilsen ist nach einem Bericht der „Prager Zeitung“ einer von zwei Kontrollpunkten, an denen seit mehreren Monaten Fahrzeugkennzeichen per Kamera erfasst und überprüft werden. Die Ergebnisse der Probephase fließen in eine Gesetzesvorlage, über die der Landtag in München schon bald entscheiden wird. Gibt es Zustimmung, werden künftig alle in- und ausländischen Fahrzeuge beim Grenzübergang gefilmt und die Daten im europäischen Fahndungssystem automatisch verglichen.

Begründet wird dies damit, dass die Tschechische Republik zwar ab Mai Mitglied der Europäischen Union ist, aber nicht vom Schengener Abkommen, das eine freie Fahrt zwischen den Ländern ermöglicht. Über den Zeitpunkt des Beitritts zum Schengener Abkommen gehen die Meinungen derzeit weit auseinander. Die Industrie- und Handelskammer Südwestsachsen rechnet mit dem Jahr 2007, die „Prager Zeitung“ verweist auf den sächsischen Generalstaatsanwalt Jörg Schwalm, der frühestens 2010 als Termin nennt. Erst mit dem Beitritt der Tschechen zum Schengener Abkommen, so heißt es derzeit aus dem Bundesinnenministerium, werden weitere Grenzübergänge für den Fahrzeugverkehr geöffnet.

Aus „Neue Presse“ Plauen

## Spenden zum Erhalt der Roßbacher Ecke:

20 Euro von Frau Helga Schlosser, Emmering, statt Blumen auf das Grab von Herrn Ernst Blank, Moosrain/Gmund.

## Unsere Toten

Am 21. 3. 2004 starb im Alter von 80 Jahren Herr *Richard Scharf* in Wolfhagen, früher Roßbach.

## Gstandn!

De Leit sogn „Hallo“ statts „Grüß Gott“  
Und moina des waar recht modern,  
und anstatt „servus“ sogn se „tschüß“  
und denkn, des häihert ma gern.

Vo Gspalktnan ham se nie wos  
ghäihert,

vo Aagschnienan aa scha niat,  
se denkn dann ma is weng täiert,  
is daou davoa de Riad.

Kreahbröih mit Kniadlan: a bähmisch  
Dorf,

und Gellaroubn ja aa,  
se denkn zwar, wöi gscheit se waarn  
und hüldn sich wos aa.

Ja wunnern tiats me gaouer niat wenn a  
Fremmer nix vastäiht,  
denn der koa gaoua nix dafier,  
wenner denkt: „döi sen ja bläid!“

Doch unneroina möißat wissn  
Dass's daou koi „Klöße“ git,  
waal Kniadla kröign de Kinner scha,  
bevor ihrn äierschtn Schritt.

Daou is ma maale wos passiert,  
dass e's enks nea dazüll:  
in meiner altn Metzgerei.  
Wir e gfrägt, wos e denn wüll.

Des Moidl hintern Lodntiesch,  
denk ich, is va Schäiwal,  
und redst mit dean Schäiwalerisch  
is des a klarer Fall.

„Draa Vöiering Gstandns, sens sua gout,  
's dirf aa weng mäihera saa“  
dean Moidl wern de Aouhern raout,  
se schaut recht daamisch draa.

„Wie bitte“ frägt se, „wos welln Sie?  
Und wöivüll soll es wöign?“  
Schaut schöichtern za da Moistre hi,  
döi tout sich vor Lachn böign.

„Dumms Moidl, woißt denn du des niat?  
Ja, waou bist du denn her?  
Va Tellersulzn is de Riad,  
döi will er hobn, der Herr!“

Wahrscheinle sen va gestern her  
Erdepfl iewerlaa.  
Gstandns und Aagschniena, ich  
wessert niat

Wos naouchert besser waar.“  
„Und wöivüll welln'S denn naouchat  
hobn?“

Des howe niat vastandn.“  
De Kundschaft lacht in ganzn Lodn.  
Draa Vöiering Gstandns!

„A Vöiering“ sagt die Chefin dann,  
„des is van Kilo a Achtl,  
genau hundertfünfzanzig Gramm,  
etzt woißt's, du dumme Wacht!“

Dahoim war awaal da Tisch scha deckt,  
a Böier stand danebn,  
des Essn haout uns tichte g'schmeckt,  
's koa doch nix Bessers gebn!

Sua kinnts halt, ham ma uns daou  
denkt,

wenn ma niat deutsch vastäiht!  
Dean hilfts doch wirkle gaoua nix,  
waou afs Schümnasium gäiht.

Daou lernt ma Englisch und Latein  
Und häich're Mathematik.

Doch gäiht's im unner Mutterspraouch  
Is koina recht im Gschick.

Helmut Kitter, Gräihaad 25, 95173  
Schäiwal

**Das Ascher Ländchen im Internet  
Aus unserem Gästebuch:**

Helmut Martin, D (Hessen)  
Helmut-Martin@t-online.de

Die sehr gut gelungene und informative Homepage mit dem Gästebuch könnte auch der Ort sein, Kontakte zu früheren Nachbarn und Schulfreunden zu erhalten. Ich bin 1934 in Nassengrub geboren und wohnte bis zur Aussiedlung dort im Hause meiner Eltern (Bäckerei und Lebensmittel) Haus Nr. 187. Nach dem Besuch der Volksschule in Nassengrub ging ich noch etwa ein Jahr in die Bergschule in Asch. Über Antwort würde ich mich sehr freuen.

**„Heimwehtourismus“**

Ein Vortrag des Karlsbader Archivdirektors Stanislav Burachovic

Vorwort von Horst Adler

Im Rahmen der Tagung des Arbeitskreises der Egerländer Kulturschaffenden AEK in Marktredwitz stand ein für manchen schmerzliches, aber dennoch viel beachtetes Thema auf der Tagesordnung. Deshalb fand der Vortrag des Direktors des Karlsbader Archivs, Stanislav Burachovic, lebhaftes Interesse.

Schon der Begriff „Heimwehtourismus“ stieß bei manchen nicht auf Gegenliebe, weil er gefühlsmäßig negativ besetzt ist. Im Laufe des Referates wurde aber deutlich, dass dieser Begriff ganz einfach die unterschiedlichen Motive zusammenfasst, weswegen die Heimatvertriebenen ihre Heimat besuchen und dies sind in der überwiegenden Mehrzahl eben sehr ehrenwerte und hoch einzuschätzende Beweggründe. Heimweh oder Sehnsucht nach der Heimat kommt ja nur dadurch zustande, dass auch Jahrzehnte nach der Vertreibung die Liebe zu dieser Heimat ungebrochen ist und sich dann in solchen Gefühlen äußert.

Diese Heimwehtouristen fahren eben nicht nur zum Tanken und Einkaufen über die Grenze, vielmehr sind sie von ganz anderen Motiven geprägt. In den seltensten Fällen sehen sie sich als Touristen im üblichen Sinne, denn sie reisen mit einer besonderen Gefühlslage nicht nur in ihre Heimat, sondern auch in die eigene Vergangenheit.

Es gibt aber auch Landsleute, die sich aus verschiedenen Gründen dafür entschieden haben, dieses Land, aus dem sie vertrieben wurden, nicht mehr zu besuchen. Sie möchten sich die Erinnerung so bewahren, wie sie in ihnen lebendig geblieben ist und sich die Enttäuschung durch die Realität ersparen. Auch eine solche Haltung muss man respektieren.

Der Referent Stanislav Burachovic ist ein anerkannter Experte und auch bei den Heimatvertriebenen wegen seiner toleranten und aufgeschlossenen Haltung ein geschätzter Partner in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit von Sudetendeutschen und Tschechen. Wir dokumentieren seinen Vortrag im Wortlaut unwesentlich gekürzt.

Stanislav Burachovic

**Gedanken zum sudetendeutschen  
Heimwehtourismus aus tschechischer Sicht**

Wie wir alle wissen, gibt es verschiedene Formen des Tourismus, z. B. Erholungstourismus, Kultur-Tourismus, Einkaufstourismus, Sex-Tourismus, Wallfahrts-Tourismus etc. Einer der vielen neuzeitlichen Tourismen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Böhmen ist der massenhafte Heimwehtourismus der vertriebenen Sudetendeutschen, der nun schon über 40 Jahre aus Deutschland und Österreich kommt. Er ist zu einem politisch-historischen und soziologischen Phänomen geworden, das die Menschen in den westeuropäischen Ländern fast überhaupt nicht kennen. Den Heimwehtourismus gab es in der Tschechoslowakei des sozialistischen Zeitalters und er besteht auch weiterhin nach der politischen Wende des Jahres 1989. Der Heimwehtourismus der Sudetendeutschen nach Böhmen wird so lange andauern, bis die Erlebnis-Generation der Vertreibung „ausstirbt“. In den böhmischen Ländern praktizieren den Heimwehtourismus nicht nur Sudetendeutsche, sondern auch deutsche Juden aus Böhmen, die den Holocaust überlebt haben und heute in England, Amerika, Kanada, Israel oder im fernen Australien leben.

Der Heimwehtourismus der aus Böhmen vertriebenen Deutschen begann erst um das Jahr 1960, als sich das politische Verhältnis der Tschechoslowakei gegenüber Westdeutschland ein wenig gelockert hatte, und sich die vertriebenen Sudetendeutschen im zerschlagenen Nachkriegsdeutschland, ihrer neuen Heimat, wirtschaftlich schon etwas konsolidiert hatten. Nach und nach schufen sie sich unter schwersten Bedingungen eine neue Existenz und konnten sich allmählich den Luxus des Reisens leisten. Der Heimwehtourismus hat sich erst im Rahmen des Erhardschen Wirtschaftswunders in der ersten Hälfte der 1960er Jahre entwickelt. Zur gleichen Zeit wurde auch der sog. Eiserne Vorhang zwischen der Tschechoslowakei und Westdeutschland ein wenig „gelüftet“, besonders markant nach dem Jahre 1964, das ein politisches „Tauwetter“ brachte. Dies ermöglichte in der CSSR einen regeren Aufschwung des Fremdenverkehrs, an dem auch immer mehr Besucher aus den westlichen Ländern beteiligt waren. Allgemein kann man sagen, dass spätestens seit dem Jahre 1964 die meisten deutschen Heimatvertriebenen aus Böhmen zu Heimwehtouristen wurden, schätzungsweise etwa 1 Million

Menschen. Dies lässt auf einen nicht geringen grenzüberschreitenden gesellschaftlichen und geopolitischen Prozess schließen.

Es sei betont, dass mit der großen politischen Lockerung in der Mitte der 1960er Jahre in der CSSR auch die Spätaussiedlungen der bis dahin heimatsvertriebenen Deutschen aus Böhmen nach Westdeutschland zusammenhingen. Der sozialistische Staat hat deren Aussiedlungen gerne bewilligt, denn sie haben ihm nur Vorteile gebracht — man würde die Deutschen endgültig los und man musste ihnen die sowieso miserablen Renten nicht zahlen. Die Spätaussiedler wurden zum Verlassen der CSSR vielfach von ihren Verwandten und Bekannten in Deutschland ermuntert, die inzwischen oft schon die Rolle der Heimwehtouristen spielten.

Ein interessantes Phänomen der sozialistischen Ära war das Zusammentreffen der durch die Vertreibung vielfach getrennten Verwandten und Bekannten aus West- und Ostdeutschland in Westböhmen. Die Kurorte des westböhmischen Bäderdreiecks waren jahrelang geographisch günstige und beliebte Ziele regelmäßiger Familientreffen. Man könnte also für diese Zeit auch von Familienzusammenführungs-Tourismus sprechen. Der größte böhmische Kurort, Karlsbad, wurde in der Zeit der „ungünstigen“ geopolitischen Verhältnisse in Europa zum Knotenpunkt abertausender von Familientreffen aus Ost und West. Vorteilhaft war, dass in den 1960er und 1970er Jahren zwischen Karlsbad und Ost-Berlin auf der Strecke über Leipzig jeden Tag der populäre Schnellzug Karlex verkehrte.

Der Heimwehtourismus ist ein Produkt der unglückseligen politischen Geschichte des 20. Jahrhunderts nicht nur in Europa. Er ist das traurige Endresultat des Krieges, der stupiden Nationalismen und der totalitären Regime, die oft zur Vertreibung oder Flucht der Menschen aus ihrer Heimat führen. Wenn es die persönlichen und politischen Verhältnisse erlauben, kehren die Vertriebenen oder Flüchtlinge kurzfristig als Touristen in ihre einstige Heimat zurück, in die vertrauten Landschaften ihrer Kindheit und Jugend.

Viele sudetendeutsche Heimwehtouristen mussten verschiedene, mit der Vertreibung zusammenhängende psychische Traumata bewältigen, bevor sie es wagten, als Reisende in ihre Heimat zurückzukehren. Es gibt auch Vertriebene, die nie den Mut zu einem Besuch in der alten Heimat aufgebracht haben. Ihre Angst vor den Tschechen (oder der Haß gegen sie) oder vor den eigenen schmerzlichen Emotionen angesichts der vielfach zerstörten Heimat waren oder sind manchmal zu groß. So kam es auch nach der Wende 1989 nicht zu der von Tschechen prophezeiten massenhaften Rückkehr der Sudetendeutschen nach Böhmen. Diese Rückkehr ist aus zahlreichen schwerwiegenden Gründen eine Illusion. Eine der vielen Folgen des Heimwehs und der Sehnsucht nach der

Heimat ist die Tatsache, dass relativ viele Sudetendeutsche nach ihrem Tode auf dem Friedhof ihrer Heimatgemeinde begraben werden möchten. Als ein Beispiel aus letzter Zeit kann ich die Beisetzung von Frau Adele Theimer in ihrem Geburtsort Gottesgab anführen.

(Wird fortgesetzt)

H. H. Glaessel:

## Die Pflanzenwelt im Ascher Ländchen (II.)

Junker Lenz war ins Land gekommen mit Blumenpracht und Vogelsang. Die *Birken* prangten in ihrem zarten Grün, die *Linden* am Lindenweg zum Hainberg begannen ihre Blätter zu öffnen, die *Vogelbeerbäume* beeilten sich, neben den Blättern bereits die ersten Blütenknospen zu zeigen. Am Ringweg gegen die Hain zu sah man die rötlichen jungen Blätter der *Espe* oder *Zitterpalme*, wie wir in Asch sagten. Wenn dieses Laub sich dann zu einem schönen Blattgrün entwickelt hatte, begann für mich in meinen Jugendjahren eine interessante Zeit, indem ich an diesen Espen nach Raupen vom Tagfalter, Eisvogel und dem Nachtfalter Gabelschwanz suchte. Diese wurden dann daheim in einem selbst gebastelten Raupenhaus zu Faltern entwickelt.

Zu Beginn unseres Jahrhunderts wurde viel Feldfläche aufgeforstet, so schräg gegenüber dem späteren Jahndenkmal eine größere Fläche mit Fichten- und Kiefernpflanzen. Dazwischen begann eine niedrige Pflanzenwelt zu wuchern, vor allem die kleine *Wolfsmilch* mit ihren gelben Blüten. Auf dieser fanden wir dann die Raupe des sehr hübschen Wolfsmilchschwärmers. Zwischen den jungen Fichten und Kiefern entdeckten wir die großen Netze der Kreuzspinne. Flugs fingen wir irgend ein Insekt und schauten zu, wie es die fette Spinne mit ihrer sonderbaren Zeichnung auf dem Rücken fing und sich damit in ihr Versteck zurückzog. Neben der Wolfsmilch wuchs das *Acherstiefmütterchen*, dazwischen der *Spitzwegerich* mit seinen wohlriechenden Blüten und späteren braunschwarzen Samenstengeln. Sein Verwandter, der *Breitwegerich*, wuchs viel an Wegen, daher der Name Wegerich. Seine halbreifen Samenstengel sind ein gutes Grünfutter für exotische Prachtfinken, Kanarienvogel, Wellensittiche und Papageien. Meine Pflöge wurden immer damit versehen. Dann blühen in diesen jungen Pflanzungen auch der kriechende *Hahnenfuß*, ein beim Gartenfreund verhasstes Unkraut. Seine Blüte ist gelb. Auch Gräser gab es in Fülle, so den *Fuchschwanz*. Als Buben neckten wir uns damit, dass wir vom Stengel dieses Grases die unreifen Samen abstreiften, die sehr rauhe Stengelspitze uns gegenseitig in die Haare drehten und daran zogen, was manchmal ziemlich schmerzhaft war. Stark wucherte die unvermeidliche *Quecke* in diesen Anpflanzungen und an Wegen. Sie besitzt eine starke weiße Wurzel, die recht stärkehaltig ist. Im Ersten Weltkrieg ließ die Bürgerliche Brauerei



AN DER ADLERSTIEGE. Der halbe Anstieg zum Hainberggipfel ist geschafft. Gleich hinterm Ritterhäusl gabelt sich dreizinkig der weitere Weg: Rechts der „Bierweg“, Mitte der Adlerstiege, links der Hohlweg. Beim Jahndenkmal treffen sich die beiden letzteren wieder. An der im Bild sichtbaren rechten Böschung des hier in tiefem Einschnitt verlaufenden Sträßchens standen allerlei fremd anmutende Bäume, keineswegs Ascher Alltäglichkeiten. Es war ein Experiment; die Bäume wuchsen weiter, wenn auch kümmerlicher als in ihren Heimaten. Georg Unger, der „Vater des Hainberges“, hatte sie gepflanzt.

aus Mangel an Gerste diese Quecken sammeln, die Stärke vermälzen, wenn ich so sagen darf und dann ergab sich das berühmte „Queckenbier“, von dem Gymnasialdirektor Florian Hintner folgende Verse dichtete:

*Ein Wunder ist des Krieges Bier,  
man trinkt drei und pisset vier!*

Später kam dann der *Ackerschachtelhalm* zum Vorschein, der auch als Heilpflanze verwendet wurde, soviel ich weiß, in getrockneter Form von Tee, was auch mit den Blättern des Spitzwegerichs geschah.

Nochmals zu unseren Laubbäumen: Sehr frühe Blüher waren die beiden Ahornarten, nämlich der Feldahorn und der Spitzahorn. Die Blüten erschienen eher als die Blätter. Wenn ich im Frühjahr nach Niederreuth ins Revier wanderte, durchschritt ich unterm Tins'schen Garten die schöne Eichenallee. Ob es die Winter- oder Sommerreihen waren, kann ich heute nicht mehr sagen, aber immer kam mir die alte Bauernregel ins Gedächtnis:

*Blüht die Eiche vor der Esche,  
hält der Sommer große Wäsche.*

*Blüht die Esche vor der Eiche,  
hält der Sommer große Bleiche.*

Da es in unserer Heimat auch viele *Eschen* gab; (man sagte auch Langesche, wohl wegen des hohen Wuchses der Esche, die bei den Germanen als Speer- und Lanzenschäfte verwendet wurde), so konnte ich diese Bauernregel sozusagen überprüfen; und tatsächlich, sie stimmte. In Asch gab es auch viele Bäume der *Roßkastanie*, die ebenfalls ein zeitiger Blüher war. Ihre Frucht ist heute in der Medizin sehr geschätzt, da daraus das Arzneimittel Venopyronum hergestellt wird, ein sehr gutes Mittel gegen Kreislaufentstauung. Ein schöner Baum war auch die *Silberpappel*, die man am Wege zum Hainberg bewundern

konnte. Im Herbst färbte sich das Laub in ein schönes Gelb um und zwar die Oberseite, während die Rückseite ein düsteres Grau zeigte. Sogar *Edelkastanien* hatten wir am Hainberg, nur wußten es die meisten Bewohner unserer Stadt nicht. Am Ende des Lindenweges ließ Ernst Adler in seiner Anpflanzung einige Bäumchen der Edelkastanie pflanzen, die das rauhe Ascher Klima gut vertrugen und sogar blühten und Früchte ansetzten. Die stacheligen Hülsen der ganz kleinen Früchte der Edelkastanien konnte man auf dem Wege finden. Dann gab es in unserer Heimat auch schöne *Ulmen*. Im Klaubertschen Garten an der Sackgasse standen einige große Exemplare dieses verhältnismäßig seltenen Baumes. Ich las einmal in einer botanischen Zeitschrift, dass dieser Baum von einer Lausau heimgesucht wird und deshalb nicht mehr gedeihe. Sein schönes Holz eignet sich sehr zur Herstellung von Möbeln. Die *Haselnusssträucher* habe ich mehrmals angeführt. Wir hatten in Asch aber auch *Walnussbäume*; einer davon stand in meinem Garten am Niklasberg. Er blühte regelmäßig und lieferte eine größere Anzahl gutgeernteter Walnüsse. In Asch nannte man sie auch Welschnuss. „Wal“ und „Welsch“ deuten auf die Herkunft des Baumes aus dem „welschen“, romanisch-italienischen Süden. Die Blätter des Nussbaumes waren im Zweiten Weltkrieg ein gesuchter Ersatz für Tabak, um den ich hin und wieder angegangen wurde.

(Fortsetzung folgt)

Das nächste Treffen der Niederreuther findet am Samstag, 15. Mai 2004 im Gasthof „Schwalbenhof“ in Raun statt.

## Erinnerungen

von Marianne Antesberger, Straubing

### Nassengruber Kirchgänge

Ihr Bericht über die abgeschlossene Renovierung der Nassengruber katholischen Kirche in der Februar-Ausgabe und der Beitrag über die Pflanzenwelt des Ascher Ländchens im März-Heft ließen in mir Kindheitserinnerungen wach werden.

Wir wohnten in der Lerchenpöhl-Straße auf halber Höhe. Da war der Weg nach Nassengrub zur Sonntagsmesse — alle zwei Wochen, glaube ich — nicht gar so viel weiter als in die Niklaskirche. Allerdings gab es im Winter zu Hause immer die lästige Prozedur des Anziehens. Die langen, kalten Ascher Winter, der windige Weg auf der Landstraße und die natürlich ungeheizte Kirche erforderten gründliche Vorbereitungen.

Erst musste ich auf die Haut ein sogenanntes „Anzüger!“ aus Struck (heute etwa Jersey), außen glänzend wie Satin, innen wollig flauschig, mit langen Ärmeln und halblangen Beinen und unten herum mit Knöpfen anziehen, also so etwas Ähnliches wie ein „Body“. Ich konnte das Ding überhaupt nicht leiden. Dann kamen darüber die langen handgestrickten kratzigen Strümpfe, die mit Strumpfhaltern am Strumpfhalterleiberl befestigt waren. Mit diversen Pullovern und Strickjacken und einem dicken Wintermantel konnte ich mich kaum mehr richtig bewegen. An den Füßen warme Filztiefel, bis an die Nase ein Pelzler aus Hasenfell mit Zwicker, einer gehäkelten Mütze mit Ohren und einer Dreieckspitze auf der Stirn, und für die Hände einen Muff, so machten wir uns dann auf den Weg.

Solange rechts und links noch Häuser und Bäume standen, war die Kälte erträglich. Aber auf der offenen Straße pfiß ein schneidender Wind uns die harten Schneekristalle ins Gesicht. Die Telegrafendrähte sangen und mein Atem geror in den Haaren meines Pelzkragens. Manchmal überholte uns der Herr Dechant auf dem Fahrrad mit einem Schal um den Mund und einer Ski-Christel über den Ohren.

Wenn der Schnee trocken war, nahm unser Onkel den Schlitten mit. Da ging es dann bergab in rasendem Tempo. Heimzu machten wir ausgefrorenen Kinder uns warm, indem wir die Erwachsenen mit Schneebällen bewarfen.

Schön waren die Sommerkirchgänge. Meine Großmutter, meine Mutter und mein Bruder gingen meist den direkten Weg heim. Mein Großvater wusste ein Wiesensteigerl. Die Wiesen im Nassengruber Grund waren feucht — daher ja auch der Ortsname. Sie standen im Sommer in voller Blüte, ohne Kunstdünger und ohne Unkrautvernichter. Man konnte den Sauerampfer noch essen und für Spinat abpflücken. Die Kleeblüten schmeckten honigsüß.

Großvater ermutigte mich, für meine Mutter und für meine Großmutter einen Wiesenstrauß zu pflücken, ohne da-



Nassengrub vor Asch

bei zu weit in das hohe Gras zu treten. Da blühten die „Zuckerbacher“ (der rosa Wiesenknöterich), die dunkel rot-braunen „Schloatfecher“ (der Wiesenknopf), das „Schlettergras“ (Zittergras), Margeriten, Glockenblumen und vieles mehr. Am Ende mussten wir uns noch beeilen, um rechtzeitig zum Essen nach Hause zu kommen.

Großmutter bedankte sich: „Du bist hald unner Blouma-Eva“. Das war das höchste Lob.

In Fröhling, wenn as Weta schä wars herrle zan spaziern bis Neiberch, Krousarath und Grä nâu Elsta promeniern. In Beiman jeda Amslstimm, dees woa woos fürs Gemöit — in Park, dâu han zenstimmatim de Hollastauan blöiht. Nâumitte war dâu Kurmusik vua aller Prominenz — af Amd zou sen de Ascher zrück dort üwa d'sächsisch Grenz.

A in Neiberch in Fröhling war wos läus Büttlingstand warn links und rechts da Strous.

In April — gwisst häuts de gänza Stadt, han de Neibercha Büttlingskerwa ghat. Va Asch bis Neiberch sen af allen Wegn Büttlingsköpf und Büttlingschwanzla glegn.

Büttlingsköpf warn wâu ma gäiht und stäiht,

dass jeda Depp af Neiberch gfunna häit!

Karl Gofler



**ALPA**  
FRANZBRANNTWEIN

**Altbewährt und  
unentbehrlich!**



## Erinnerungen von Else Schulz, Hoyerswerda

Das Foto ist schon uralt, ich schätze, dass es 1916/17 entstand, aus der Zeit, als Asch noch österreichisch war und unsere schöne Hauptstraße noch „Kaiserstraße“ hieß! Im ersten Stock schaut Tante Emilie Rogler, die das Kaiserpanorama leitete, aus dem Fenster, im 2. Stock ist es Tante Emma Heuberer geb. Rogler. Die junge Frau, die oben aus der Mansarde (Gaupe) schaut, kenne ich leider nicht. Unten neben dem Hauseingang steht der Großvater August Rogler, der gerade mit der Sanierung der Eingangsstufen beschäftigt war. Die beiden daneben stehenden Mädchen sind meine Cousinen Evi und Milli Heuberer. Die anderen Kinder kenne ich nicht. Der elegante junge Mann daneben steht vor seinem Geschäft, er hieß Sarfert und war Schneider. Ich war damals noch Kind, etwa drei Jahre alt und lebte mit meinen Eltern Ernat und Marianne Rogler in Hof/Saale, wo beide ebenfalls ein Panorama hatten. Der Großvater starb im Mai 1926, die Großmutter war bereits an ihrem 80. Geburtstag im Oktober 1920 gestorben. An beiden Begräbnissen habe ich als Kind mit den Eltern teilgenommen und mich bei der Aufbahrung in der alten Leichenhalle auf dem Ascher evangelischen Friedhof sehr gefürchtet. Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg wurde im sogenannten Friedensvertrag von St. Germain unser sudetendeutsches Gebiet von Österreich abgetrennt und an die Tschechoslowakei verschachert. Der Name „Kaiserpanorama“ musste entfernt werden und unsere Straße hieß nun Masarykova! Im so genannten Dritten Reich unter Hitler hieß sie Adolf-Hitler-Straße; nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg hieß sie anfangs „Trumanova“ und als dann

das große Unglück der Vertreibung kam hieß sie bis jetzt „Hlavni“!

Doch nun nochmals zurück in die Zwanziger Jahre! Tante Emilie hatte ihr Panorama verkauft. Mein Vater ließ die beiden Läden umbauen und modernisieren. Der obere Laden wurde an die Lebensmittelfirma Hahn aus Eger vermietet, der untere Laden an ein Modewarengeschäft (Hüte, usw.) das ein Frl. Braun leitete. Mehr weiß ich nicht über sie. Allzu lange lief es wohl nicht mit dem Geschäft. Der Nachfolger war ein Schokoladengeschäft, eine Niederlassung der Firma Rudolf Pachtl, kurz „RUPA“ genannt, aus Prag-Nusle. Gleichzeitig baute mein Vater im Ersten Stock die Wohnung um, schaffte genug Platz, um unser Hofer Panorama nach Asch zu holen und aufzustellen. Das Burgmannshaus nebenan wurde abgerissen, es musste dem stattlichen Neubau von Uhrmacher Merz weichen. Alle meine Schulferien verbrachte ich in Asch und da ist mir noch in guter Erinnerung wie ich mit Nachbarskindern durch die „Burgmannslucken“ sauste! Alte Ascher werden sich bestimmt noch an den Namen erinnern. Nachdem das nebenstehende große „Schweifhaus“ abgerissen worden war, gibt es ja die „Burgmannslucken“ nicht mehr. Davon konnte ich mich bei meinem Ascher Besuch am 10. Mai 2001 überzeugen. Aufgefallen ist mir auch, dass es das Pflaster der Hauptstraße nicht mehr gibt. Ich vermute, dass die Steine entfernt wurden oder diese mit der jetzigen hässlichen Schwarzdecke überzogen wurden. Gegenüber, wo Bäckerei Künzel Adolf gewesen ist, haben wir das Auto geparkt und unser Haus fotografiert. Alle Häuser auf dieser Seite nach oben bis zum Sebastian Knüpfer-Platz sind abgerissen, nach unten einschließlich unser schönes Café Kün-

zel! Das alles zu sehen, tat schon sehr weh. Abgerissen ist auch das Haus meiner Cousine Elsa Jakob, Schloßgasse 21, gegenüber vom Haus Tins, das im Volksmund „das Schlößl“ hieß. Elsas Vater war der Kupferschmied Ernst Jakob, seine Frau war Lisl (Luise Jakob, geb. Rogler). Auch in diesem Haus war ich als Kind oft zu Besuch und war überall bekannt als das „Mäder!“ aus Hof!!! An die schöne Haustüre vom Tins-Schlößl kann ich mich heute noch erinnern, gingen da nicht etliche Stufen hinauf? Gegenüber war doch auch die Gaststätte „Zur Eiche“! Und die vielen Stufen zur katholischen Kirche rauf, die gibts bestimmt heute noch! Was sind wir da hoch geflitzt und wieder runter!!!

## DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die Rheingau-Taunus-Ascher trafen sich am 4. April wie üblich in ihrem Stammlokal „Rheingauer Hof“ in Oestrich-Winkel. Wie beim letzten Zusammensein konnte der Gmeusprecher auch diesmal fast alle Angehörigen der Gemeinschaft mit einem herzlichen Grüß Gott willkommen heißen.

Wie immer waren als nächstes dann die Geburtstage an der Reihe. Seit dem letzten Treffen im März konnten ihren Geburtstag Ernst Korndörfer am 9. 3. den 78. (und immer noch ficalänt, frei übersetzt ins Hochdeutsche, jemand der immer noch schnell beweglich und gewandt ist), Else Moll (geb. Sänger) am 16. 3. den 86. und Anneliese Bülow (geb. Leber!) den 74. begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihnen im Nachhinein im Namen der Gemeinschaft Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit.

Als Gast konnte er wiederum die Familie Ernst Donner aus Wiesbaden-Bierstadt (früher Schembe/Schönbach) herzlich willkommen heißen. Sicherlich werden Ernst Donner und seine Gattin ihren Status dahingehend ändern, dass sie nicht mehr als Gäste angesprochen werden, sondern sich mit zur Gemeinschaft zählen. Jedenfalls freuen wir uns immer auf ihr Kommen.

Hermann Richter leitete in den gemütlichen Teil über, Kaffee und Kuchen waren zwischenzeitlich verzehrt, mit dem Gedicht „Da Seiling va Niedäräath“ (Der Säuerling von Niederreuth) von Karl Goßler (geschrieben 1951). Wir erlebten mit welchen Fahrnissen das Holen des Seilings verbunden sein kann. Karl Goßler wäre in diesem Jahr 90 Jahre alt geworden. Unser Senior Ernst Gläßel, Karl Goßler, Altgmeusprecher Erich Ludwig und Gustav Richter von der Fleischerei Richter auf dem Forst haben zusammen die Schulbank in der Bergschule gedrückt. (Gustl Richter, Rosenheim, konnte im Jänner seinen 90. Geburtstag feiern; Erich Ludwig, Oestrich-Winkel, kann seinen neunzigsten nächsten Monat begehen und Ernst Gläßel, Oestrich-Winkel, im Oktober.) Dann ging es mit den Träumen von Christian Swoboda, die im März begonnen hatten, weiter mit „Da zweite Traum“. Und wie beim ersten Traum gab es auch beim zweiten wieder etwas zu lachen. In ihren Beiträgen zeigte Elli Oho-Gräf unter

anderem, dass man Menschen anhand der Wetterkarte im Fernsehen zeigen kann, wo unser Ascher Land liegt. Mit Ostergrißen in Prosa an die Gemeinschaft von Rose Richter schlossen die Beiträge. Musikalisch umrahmt wurden die Vorträge wie immer — zum Nulltarif, auch das sei einmal gesagt — von der Hauskapelle Engelmann / Apel. Zum Schluss hatten Hermann und Rose Richter noch eine kleine Überraschung parat. Beim letzten Zusammensein im März lernten wir mit der Geschichte „Da Märzbock“ die „fürchterliche“ Wirkung dieses Starkbieres kennen. Eine Kostprobe des dunklen Märzenbocks „Aloisia“ aus der Marktredwitzer Brauerei Nothhaft kredenzt Hermann und Rose Richter der Gemeinschaft (natürlich mit Einverständnis des Wirtes, dem der Märzenbock gleichfalls mundete). Schöi wär's wiedä hörte man zum Schluss sagen.

Die nächsten Zusammenkünfte der Rheingau-Taunus-Ascher sind 4. Mai, 4. Juli, 8. August und 5. September. Im Juni ist keine Zusammenkunft. Dafür wird diese im August nachgeholt. Beginn jeweils 15 Uhr (bis Oktober). Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Die **Ascher Gmeu München** berichtet: Die Ascher Landsleute in München trafen sich am Palmsonntag, dem 4. April in ihrem Stammlokal „Garmischer Hof“ zu einem Ostertreff.

Die Gmeusprecherin hieß sie alle recht herzlich willkommen und war glücklich über die nette Gesellschaft.

Der Osterhase hatte schon viele Wochen vorher mit dem Ostereier bemalen begonnen, damit unsere Ascher rechtzeitig ihre „Osternestchen“ mit nach Hause nehmen konnten. Jeder Besucher bekam drei bunte Ostereier geschenkt — und darüber freuten sich alle.

Zum Anfang wurden die April-Geburtstagskinder benannt und da hatten wir wieder zwei „halbrunde“ Wiegenfeste zu benennen, die einen guten „Tropfen“ als Geschenk mit nach Hause nehmen durften. Unsere guten Wünsche und Gratulationen gingen an: Frau Irmgard Franzke n 7. 4., Herrn Adolf Player am 10. 4., Herrn Ludwig Schopf am 11. 4. und Frau Gertrud Pschera am 20. 4. Möge ihnen allen die Gesundheit ein ständiger Begleiter sein.

Die Gmeusprecherin las danach das Gedicht „Auf Urlaubsreisen“ vor. Anschließend eine Feststellung „Der Großmutter von einst und heute“ und einen Bericht über „Die schöne, gute alte Zeit“.

Leider konnten aus gesundheitlichen Gründen einige Ascher nicht mit uns den unterhaltsamen Osternachmittag teilen, das war etwas betrüblich. Aber sicherlich werden sie wieder beim nächsten Treffen in unserer Mitte sein.

Wir konnten uns alle an diesen vor-österlichen Plauderstunden wieder sehr freuen und wünschten beim Auseinandergehen jedem ein „Frohes Osterfest“, indem wir vorsichtig unsere Ostereier in unseren Handtaschen verstauten.

Unser nächstes Treffen ist am 2. Mai, wie immer um 14.00 Uhr.

Bis dahin wünscht Euch Euere Gertrud alles Gute und allen Rundbrieflesern in Nah und Fern ein recht „Frohes Osterfest“.

## Wir gratulieren

104. *Geburtstag*: Am 27. 5. 2004 Frau *Elfriede Kirchhoff*, verw. Zindel, geb. Wagner, Haselnussweg 2 in 69469 Weinheim, früher Asch.

97. *Geburtstag*: Am 2. 4. 2004 Herr *Karl Rogler*, Bulkesweg 47 in 73230 Kirchheim.

95. *Geburtstag*: Am 1. 4. 2004 Frau *Hildegard Frank*, Hellenstraße 20 in 35519 Rockenberg.

92. *Geburtstag*: Am 20. 4. 2004 Herr *Emil Müller*, Maximilianstraße 15 in 91732 Merkendorf, früher Flelssen, Säuerlinggasse 91. — Am 29. 4. 2004 Frau *Anna Schreiner*, geb. Schaller, Max-Reger-Straße 11 in 86529 Schrobenuhausen, früher Schönbach bei Asch, Haus-Nr. 193. — Am 17. 5. 2004 Herr *Josef Kesselgruber*, Taubenweg 6 in 35396 Gießen.

91. *Geburtstag*: Am 18. 5. 2004 Frau *Elsa Dotzauer*, geb. Popp, Permoserweg 29 in 83301 Traunreut.

90. *Geburtstag*: Am 7. 4. 2004 Herr *Karl Geyer*, Fürst-Friedrich-Straße 45 in 72488 Sigmaringen, früher Asch, Lohgasse 7. — Am 27. 4. 2004 Frau *Maria Anna Hinke*, Alten-Busecker-Weg 32 in 35418 Buseck.

89. *Geburtstag*: Am 28. 5. 2004 Frau *Ilse Köhler*, Wörthstraße 40 in 65343 Eltville, früher Asch, Lerchenpöhlstraße 2180.

88. *Geburtstag*: Am 16. 5. 2004 Frau *Gertrud Matzke*, geb. Ortner, Lapperdorfer Straße 46. in 93059 Regensburg, früher Asch, Peintstraße 5.

87. *Geburtstag*: Am 21. 4. 2004 Frau *Lina Vorhoff*, geb. Wolfrum, Zeppelinstraße 4 in 96126 Schwarzenbach/Saale, früher Asch, Margaretengasse 1. — Am 24. 5. 2004 Herr *Erich Egelkraut*, Friedrich-Rückert-Straße 37 in 95032 Hof/Saale.

86. *Geburtstag*: Am 14. 5. 2004 Herr *Emil Korndörfer*, Fritz-Kredel-Straße 7 in 64720 Michelstadt, früher Asch, Selber Straße 2241.

85. *Geburtstag*: Am 21. 4. 2004 Frau *Else Schott*, Prieserstraße 6a in 95444 Bayreuth, früher Asch, Beethovenstraße 1708. — Am 25. 5. 2004 Herr *Willi Thumser*, Finkensteig 2 in 95030 Hof/Saale, früher Nassengrub Nr. 166.

80. *Geburtstag*: Am 3. 4. 2004 Frau *Elise Gücklhorn*, geb. Kassel, Kornbergstraße 1 in 95173 Schönwald, früher Asch, Herrngasse 1855. — Am 5. 4. 2004 Frau *Klara Bähr*, geb. Dunkel, Karl-Götz-Straße 2 in 89446 Ziertheim, früher Schönbach bei Asch. — Am 10. 4. 2004 Frau *Berta Baumgärtel*, geb. Wagner, Vor der Hahle 10 in 30916 Isernhahn.

gen, früher Asch, Adalbert-Stifter-Straße 6. — Am 14. 4. 2004 Frau *Elfriede Wießner*, geb. Wunderlich, Theodor-Fontane-Straße 12 in 95032 Hof/Saale, früher Neuberg Nr. 22. — Am 26. 4. 2004 Frau *Berta Krumnov*, geb. Senger, Karlsbader Straße 1 in 63667 Nidda, früher Neuberg Nr. 95. — Am 28. 4. 2004 Herr *Helmut Effenberger*, Wettersteinstraße 10 in 85598 Pöding.

75. *Geburtstag*: Am 10. 4. 2004 Herr *Adolf Pleyer*, Heiterwanger Straße 4 in 81373 München, früher Steinpöhl Nr. 136. — Am 27. 4. 2004 Herr *Gustav Korndörfer*, Gairenstraße 18 in 73054 Eisligen. — Am 30. 4. 2004 Frau *Helene Schütz*, geb. Scharnagel, Niederwaldstraße 50 in 65385 Rüdesheim, früher Asch, Johannesgasse 26. — Am 21. 5. 2004 Herr *Heinrich Kühnel*, Luisenstraße 70 in 36179 Bebra, früher Nassengrub 133. — Am 12. 5. 2004 Frau *Gisa Netsch*, Hirtenackerstraße 21c in 95463 Bindlach, früher Nassengrub Nr. 82. — Am 12. 5. 2004 Frau *Helga Rost*, Feldstraße 11 in 61203 Reichelsheim.

70. *Geburtstag*: Am 24. 4. 2004 Herr *Herbert Ludwig*, Kellermannstraße 32 in 34125 Kassel, früher Asch, H.-G.-Künzel-Straße 2048. — Am 20. 5. 2004 Herr *Ernst Schmidt*, Schellengasse 13 in A-09360 Friesach/Kärnten. — Am 24. 5. 2004 Herr *Erwin Ludwig*, Kellergasse 5 in 92693 Eslarn, früher Neuberg bei Asch, Friedhofstraße 71.

50. *Geburtstag*: Am 4. 4. 2004 Herr *Rudolf Bozdech*, Innerer Ring 24 in 96317 Kronach, früher Asch, Gottwaldova ulice.

*Goldene Hochzeit*: Am 20. 3. 2004 die Eheleute *Willi* und *Bertl Schmitt* geb. Ruderisch, Giessener Straße 14, 35440 Linden-Leihgestern, früher Asch, Hochstraße 31.

☆

NIEDERREUTH gratuliert

91. *Geburtstag*: Frau *Elsa Kropf* geb. Rank.

84. *Geburtstag*: Frau *Herta Rosentreter* geb. Laubmann (vom oberen Dorf).

82. *Geburtstag*: Frau *Emmi Bönisch* geb. Baumgärtel (Schwen Nr. 48). — Frau *Helene Schindler* geb. Laubmann (neben Säuling).

79. *Geburtstag*: Frau *Berta Laufer* geb. Schirl (Ascherstraße).

76. *Geburtstag*: Herr *Hermann Laubmann* (neben Säuling).

75. *Geburtstag*: Herr *Ernst Voit* (im Mulzhaus neben Rogler).

60. *Geburtstag*: Frau *Gerhilde Preuss* geb. Baumgärtel (Tochter von Ernst und Thomasimer Hulda).

An alle ungenannten Jubilare ergeht ebenfalls herzliche Gratulation.

---

## Treue Bezieher werben neue Bezieher!

---

## Unsere Toten

Am 7. März 2004 starb im Alter von 76 Jahren Frau *Elise Denner*, geb. Krainhofer, zuletzt Apoldo/Thüringen, früher Asch, Hamerlingstraße.

#### SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 2051 35-800, BLZ 700 100 80.

**Ascher Schützenhof Eulenhammer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430203349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50

**Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau:** Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto. 40487, BLZ 701 694 65.

**Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Anlässlich des Ablebens von Rudi Lenhard von Lieselotte Franke, Bad Steben 30 Euro — Statt Grabblumen für Frau Else Härtel von Ilse Cuntz, Friedberg 15 Euro — Statt Grab-

blumen für Frau Else Härtel von Erika Korn-dörfer, Lauf 16 Euro — Zum Gedenken an Margaretha Baderschneider, geb. 14. 4. 1904 von Robert und Ilse Wirth, Eichelsdorf 30 Euro.

**Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden:** Ferdinand Vonziñ, Rehau 25 Euro — Elise Thorn, Ansbach 15 Euro — Julianne Gareis, Waldkraiburg 10 Euro — Irmgard Grabengießer, Wolmirstedt 20 Euro — Ruthild Ulmer, Albstadt 20 Euro — Lotte Hübner, Nürnberg 5 Euro — Gerda Halasch, Nürnberg 5 Euro — Linda Krauss, Metzingen 30 Euro — Wilhelm Wiedermann, Ochsenhausen 25 Euro.

**Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz in Selb:** Hildegard Rubner 20 Euro — Gustav Schmidt, Zell 25 Euro.

**Für die Ascher Hütte:** Richard und Helene Steinhauser, Sigmarszell, als Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag 20 Euro — Kurt und Anneliese Lankl, Maintal, im Gedenken an Herrn Rudolf Lenhard 20 Euro — Julianne Gareis, Waldkraiburg, als Dank für Glückwünsche zum Geburtstag 15 Euro — Adolf Albrecht, im Gedenken an Ernst Albrecht, Un-

terhaching 75 Euro — Irmtraut Kurzka, als Dank für Glückwünsche zum Geburtstag 20 Euro.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** 7 Euro spendeten: Erika Winter, München; Gerlinde Walter, Neuenmarkt.

10 Euro spendete: Ludwig Wolfrum, Wunsiedel; 10 Euro (und bereits im März 30 Euro) von Lotte Deichmann, Hagen, im Gedenken an ihre Freundin Fridi Behrens geb. Pihera.

20 Euro spendeten: Lieselotte Franke, Bad Steben, zum Tode von Elise Denner; Gerda Häupl-Gaedemann, Selb; Kurt Hacker, Weinstadt-Beutelsbach; Kurt Rank, Kassel.

25 Euro spendete: Wilhelm Wiedermann, Ochsenhausen.

50 Euro spendeten: Elise Schulz, Hoyerswerda, als Dank für Geburtstagswünsche; Willi und Bertl Schmitt, Linden-Leihgarten, anlässlich ihrer Goldenen Hochzeit und aus Dankbarkeit

250 Euro spendete: Familie Drechsel zum Tode von Frau Anna Drechsel.

☆

*Herzlichen Dank  
allen Spendern!*

**DU HAST MEIN LEBEN VOM TOD ERRETTET,  
MEIN AUGE VOR TRÄNEN BEWAHRT.  
ICH DARF WANDELN VOR DEM HERRN IM LANDE  
DER LEBENDEN.**

Jessaja 41,13

Nach schwerer Krankheit ist unsere innig geliebte Frau und Mutter, immer verständnisvolle und kluge Schwiegermutter, herzensgute Omi, Schwester und Tante

#### **Elisabeth Sabathil**

geb. Kirschneck-Freislich

\* 21. 12. 1923 † 27. 2. 2004

in Frieden heimgegangen.

München und Cham

In Liebe und Dankbarkeit:

**Walter Sabathil**

**Dr. Peter und Uscha Sabathil**

mit **Julia, Felicitas und Constanze**

**Berta Brettschneider** mit Familie

In Dankbarkeit und tiefer Trauer nahmen wir Abschied von meinem innig geliebten Mann, unserem gütigen Vater, Schwiegervater und Opa

#### **Dipl.-Ing. Walter Lill**

Baudirektor i. R.

\* 12. 6. 1921 † 19. 3. 2004

Auenstraße 32b, 85521 Riemerling

in stiller Trauer:

**Elfi Lill**

**Norbert und Angi**

mit **Lesslie-Vanessa**

**Harald und Lissy**

mit **Sandra und Andrea**

Die Beisetzung fand im engsten Kreis statt.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 23,— Euro, halbjährig 12,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Heidi Reichlmayr, Elektrastraße 11, 81925 München, Tel. u. Fax 089/91 16 44. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.